

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Anstellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration, Redaktion und Druckerei

Strada Şelari No. 7.

## Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei östlichen Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Grieben & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dufes Nachf. Max Augustfeld & Emerich Pöschner, S. Danneberg, Heinrich Schaler, P. Elsler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Der Kaiserbesuch in England.

Bukarest, am 11. November 1902.

„Freundliches Interesse wird das Gefühl sein, womit das englische Volk den Besuch des deutschen Kaisers verfolgt. Der Kaiser kann sehr gut Freund von uns sein, wie wir seine guten Freunde sind; aber keine Gefälligkeit kann die Haltung Deutschlands England gegenüber als freundlich bezeichnen. Der ehrerbietige Gruß, der unserem kaiserlichen Besucher gebührt, und die Bewunderung für seine lebendige, anziehende Persönlichkeit dürfen aber nicht als Anzeichen dafür genommen werden, daß England der von der deutschen Regierung verfolgten Politik uneingedenk sei.“

So drückt sich die hervorragendste englische Zeitung, die „Times“ aus. Es kann daher nicht überraschen, wenn die Reise des deutschen Kaisers in der Presse der ganzen Welt das Signal zu neuen Kommentaren über die Beziehungen zwischen Deutschland und England gegeben hat. Wie schon einmal auseinandergesetzt, wird der unmittelbare politische Zweck der Reise des Kaisers in diesen Betrachtungen meist stark überschätzt. Noch einmal: es wäre lächerlich, der Anwesenheit einer so eminent politischen Persönlichkeit wie der deutsche Kaiser in einem fremden Lande und an einem fremden Fürstenhofe politische Bedeutung abspornen zu wollen, aber ebenso muß man sich auch vergegenwärtigen, daß die politische Bedeutung des Kaiserbesuchs in seinem gänzlich familiären Charakter besteht.

Damit ist ausgesprochen, daß die Beziehungen der an höchster verantwortlicher Stelle stehenden Persönlichkeiten beider Länder durchaus über den Strömungen der Leidenschaften stehen und daß sie ruhig und unbeirrt ihren Weg zu gehen entschlossen sind. Es liegt keine Veranlassung vor zu politischen Abmachungen, wie sie von Regierung zu Regierung verhandelt werden müßten und vielleicht in einer persönlichen Zusammenkunft der beiden Monarchen besiegelt werden könnten. In diesem Sinne hat das deutsche Volk politisch mit England nichts zu schaffen, und beide Mächte gehen in Wahrnehmung ihrer Interessen ihre eigenen Wege.

Ebenso wahr ist es aber auch, daß beide Länder bei gegenseitigem Mißtrauen und bei einer durch Leidenschaften bewirkten falschen Aufregung der öffentlichen Meinung sich gegenseitig sehr viel schaden können, ohne daß ein entsprechender Gewinn für die wahren Interessen der Völker dabei herauspringt. Der unbefangene persönliche Verkehr und die eingehende Aussprache führender und einflussreicher Persönlichkeiten beider Länder kann unter solchen Verhältnissen sehr nützlich und segensreich wirken und zur Beruhigung der Leidenschaften beitragen. Daß der deutsche Kaiser und der König von England in erster Linie berufen sind, durch ihren persönlichen Verkehr ausgleichend und beruhigend zu wirken und die Politik beider Länder in dem Geleise ruhiger Abwägung der beiderseitigen

Interessen zu erhalten, bedarf keines besonderen Nachweises.

Darüber hinauszufragen, ist weder notwendig noch angebracht. Man braucht sich vor allem nicht den Kopf zu zerbrechen, was etwa in England in den Kreisen politischer Zeichendeuter über den Kaiserbesuch gemunkelt, was etwa davon erwartet oder nicht erwartet wird. Alle diese Erörterungen treffen gewöhnlich an dem vorbei, worauf es in erster Linie ankommt, und schließlich erhitzen sich die Köpfe immer wieder um Dinge, die es im Grunde nicht wert sind. Der vollständig private Charakter des Kaiserbesuchs gibt einerseits allen den persönlichen Einflüssen Spielraum, die zur allmählichen Ausschaltung der Leidenschaften, zur Anbahnung normaler, freundschaftlicher Beziehungen und zur vernünftigen gegenseitigen Beurteilung der beiden Nationen dienen können, und ist andererseits geeignet, politische Erwartungen fernzuhalten, die höchstens die Gefahr neuer Mißverständnisse, Aergernisse und leidenschaftlicher Auseinandersetzungen heraufbeschwören.

Mit dieser Haltung in Bezug auf die deutschen Beziehungen zu England enttäuscht man allerdings die Freunde Deutschlands die in anderen Ländern in großer Zahl vorhanden sind. Es ist spaßhaft anzusehen, wie jede Gelegenheit, die englisch-deutschen Beziehungen zu erörtern, bei den guten Nachbarn im Westen alsbald den Wunsch hervorruft, daß es zu irgend einem Krach kommen möchte. Und wenn es nicht der Wunsch ist, so ist es die feste Ueberzeugung, daß es einmal krachen muß. So läßt sich jetzt wieder ein ehemaliger französischer Diplomat durch den Mund eines Interviewers im Figaro vernehmen: die Reise sei ein neuer Annäherungsversuch Wilhelms II. an Großbritannien, aber das werde alles nichts nützen. Der Kaiser könnte noch oft nach England kommen, eines Tages werde doch der koloniale und wirtschaftliche Antagonismus zwischen beiden Ländern zum Ausbruch kommen. Darüber lasse schon jetzt die Presse beider Länder keinen Zweifel.

Nun, es ist ja immer lehrreich, zu beobachten, welche freundschaftlichen Hoffnungen da gehegt werden, und es wäre gewiß gut, wenn die deutsche Presse diesen Folgen einer allzu zügellosen Betätigung populärer Strömungen gegen England mehr Beachtung schenke.

## Frankreich und Italien.

Die Reise Loubets nach Italien, welche die durch den französischen Botschafter am Quirinal, Barriere, mit Eifer betriebene Ententeverhandlungen krönen soll, dürfte nun bald zur That werden. Als erste Vorbote erschienen schon die Ordensverleihungen, wobei nicht nur die führenden Staatsmänner Italiens, Ministerpräsident Zanardelli und der Minister des Auswärtigen Prinetti mit

dem Großkreuz der Ehrenlegion bedacht wurden, aber auch die früheren Minister Visconti-Venosta und Luzzati, deren francophile Gesinnungen allgemein bekannt sind, wurden für ihre Bemühungen, eine französisch-italienische Entente herbeizuführen, mit dem Porträt des Präsidenten Loubet ausgezeichnet. Die Entente zwischen Victor Emanuel und Loubet scheint also nahe bevorzustehen. Diskutiert wird nur mehr darüber, wo dieselbe stattfinden werde?

Telegramme aus Paris melden, die vorbereitenden Schritte wären nun schon so weit gediehen, daß eine Einigung erzielt worden sei, wonach Loubet den König Victor Emanuel nicht in Rom, sondern in einer anderen Stadt Italiens besuchen, während der König von Italien diesen Besuch in einer südfranzösischen Stadt erwidern werde. Diese Nachricht wurde zu allererst vom „Gaulois“ verbreitet, und das macht ihre Tendenz klar. Es soll dem Präsidenten der Republik wohl noch ein letztes Mal ans Herz gelegt werden, daß er als Gast des Quirinals auf einen Empfang im Vatikan nicht rechnen dürfte, daß die Pforten der päpstlichen Stadt ihm verschlossen bleiben, wenn er, das Prinzip der Roma intangibile mißachtend, als Gast des Königs in das weltliche Rom einzöge. Niemand wird bestreiten wollen, daß es Leo XIII. empfindlich berührte, wenn der Vertreter der ältesten Tochter der Kirche, sich über die Traditionen Frankreichs hinwegsetzte, den um Rom gezogenen päpstlichen Bannkreis durchbrechen wollte. Allein die jüngsten Begebenheiten der Zeitgeschichte lehren es, daß die dritte Republik heute Realpolitik treibt, und sich gar wenig um Stimmungsmomente scheert, vornehmlich um jene Stimmungen nicht, welche das Interesse der Kirche über die Staatsraison stellen. Wie die Dinge heute stehen, befindet sich Frankreich Italien gegenüber wirklich zwischen zwei Stimmungen. Man kennt die Empfindlichkeit des Quirinals, wo man Besuche fremder Staatsoberhäupter nur in Rom zu empfangen gewillt ist, und bekannt ist die Intoleranz des Vatikans, die gerade gegen solche Besuche mit harter Hartnäckigkeit sich auflehnt.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Empfindlichkeit des Quirinals eine berechtigte ist, da sie zu ihrer Grundlage historische Thatsachen besitzt, die heute unmöglich mehr verleugnet werden können. Nicht minder erwiesen ist, daß der König von Italien auf seinem Rechte, Besuche in Rom zu empfangen, selbst in einem solchen Falle unerschütterlich beharrt hat, wo er der Wahrung seines Prinzips gewiß auch Gefühlsopfer hat bringen müssen. Es wäre also unerfindlich, warum man in Quirinal gerade Loubet gegenüber hätte eine Ausnahme machen wollen, da doch dessen Italiensfahrt bekanntlich von französischer Seite angeregt wurde und die Entente, welche der Zusammenkunft der beiden Staatsoberhäupter dienen soll, von Frankreich angestrebt worden war. Schon diese Thatsachen beweisen, wie wenig ernst die Meldung des „Gaulois“ zu nehmen ist. Sie wird

## Beilagen.

### Die rothe Cravatte.

Manchmal mache ich meine Spaziergänge mit Vorliebe auf der Friedhofstraße, deren Ausgangspunkt über die ganze Strecke den Nimbus erster Stimmung verbreitet.

Die feierliche Ruhe wird noch mehr gehoben, wenn ein Leichenzug nach dem andern dahinwagt und die dunkel gekleideten Theilnehmer sich auf der weißen Chaussee wie schwarze Ameisenhaufen vorwärts bewegen.

Gar häufig begegne ich prunklosen Leichenwagen, welche die todtten Armen zur letzten Ruhestätte führen, und selten folgt irgend ein Leidtragender diesen Begräbnissen letzter Classe. Ein solches war es auch, welches ich auf meinem Spaziergange am letzten Sonntag antraf. Der äußerst einfache Sarg, auf dem ein ärmlicher Kranz die Inschrift: „Meinem geliebten Weibe“ trug, wäre mir unter den vielen Leichenzügen gewiß nicht aufgefallen, wenn nicht der einzige Leidtragende, der ihm folgte, einen solch' sonderbaren Contrast zwischen Miene und Kleidung gezeigt hätte. Er erregte dadurch auch die Aufmerksamkeit einiger verlotterter Gesellen, die vor dem Ofen eines ambulanten Fladenbäckers angesammelt standen und nun ihren cynischen Kraftausdrücken die Zügel schießen ließen.

„Da schaut einmal den an!“ schnarrte ein Schnapsbruder mit aufgedunsenem Gesichte und einer ungeheuren Kupfernase. „Eine rothe Cravatte! Warum denn nicht gleich dazu eine gelbe Mantelhaube und weiße Handschuhe —“

„Wenn sich der Kerl wenigstens aus irgend einem Kanal einen schwarzen Strick aufgehoben und um den Hals gelegt hätte!“ lachte ein zweiter, der in seinem blaffen Galgengesichte alle Merkmale des Zuchthäuslers trug.

„Hät's schon thun können!“ brummte im tiefsten Bass eine dritte Wassermann'sche Gestalt. „Aber zum Teufel, man will ja elegant sein!“

Mein Entschluß war gefaßt. Diese rothe Cravatte erregte meine Neugierde auf das lebhafteste. Der Mann, der sie trug, schien ganz gebrochen vor Schmerz. Tiefgebeugt ging er einher, und ein großer Tropfen nach dem andern rollte über die breiten Thränenspuren, die das wettergebräunte Gesicht durchfurchten — und dazu diese nagelneue rothe Cravatte. — Ich gab dem Todtenwagen das Geleite bis zum Friedhofe.

Nachdem die Todtengräber den Sarg in die Grube versenkt hatten, warf der Mann den ersten Spaten Erde hinab, und wie dieselbe so dumpf auf den hölzernen Sargdeckel aufschlug, brach er in ein kramphastiges Schluchzen aus.

Nur mit Mühe erlangte er nach und nach seine Fassung wieder. Meine Augen füllten sich mit Thränen, während die abgehärteten Todtengräber ihre Arbeit unbeirrt fortsetzten und bald den Grabhügel aufgeworfen hatten.

Stumm kniete er eine Zeitlang an demselben — dann machte er sich schaukelnden Schrittes auf den Heimweg. Ich trat ihm entgegen und reichte ihm die Hand. Er wandte mir seine Blicke mit einem unbefehlblichen Ausdruck wehmüthiger Dankbarkeit zu, während er tiefseufzend aufathmete, als hätte das Bewußtsein, einen theilnehmenden Menschen gefunden zu haben, einen Alp von seiner Brust gewälzt.

Bald darauf saßen wir in einem kleinen Wirthshause, wohin ich meinen neuen Bekannten fast gewaltsam geführt hatte, damit er sich an einem Glase Wein labte. Er erzählte mir nun, von östlichem Schluchzen unterbrochen, seine Geschichte, die in ihrer einfachen Kürze so unermeßliches Leid barg.

Wir waren erst vor kurzem verheirathet. Ich liebte sie, wie ich sie noch heute liebe, und nie werde ich einen Trost finden für ihren Verlust. Sie hatte sich eine Enttätigung zugezogen, als sie waschen ging — denn wir sind arm, sehr arm — ich bin Maurer — das ist ein farger Erwerb.

Als sich meine arme Marie vor zwei Monaten zu Bette legte — es war an demselben Tage, wo mir die gute Seele noch am Morgen beim „Bon goût“ die wunderschöne rothe Cravatte gekauft hatte — ich trage sie ja eben. . . „Findest du sie schön?“ fragte sie mich. „So schön, erwiderte ich, daß ich sie nicht früher anlegen werde, als an dem ersten Tage, wo wir wieder zusammen ausgehen.“ „Aber sei kein Kind —“ „Nein, mein Wort darauf, ich rühre sie früher nicht an.“

Er hielt inne, um einen Weinkrampf zu unterdrücken. Nach einigen Minuten fuhr er fort:

„Ich habe mein Wort gehalten. — Zwei Monate war mein armes Weib ans Bett gefesselt und konnte nicht heraus aus dieser Barrikade nutzloser Tropfen und Arzneien — sie starb sanft — heute bin ich seitdem zum ersten Mal mit ihr zusammen ausgegangen und habe daher meine rothe Cravatte angelegt. . . .“

Ich fand keine Worte und streckte dem Unglücklichen gerührt meine Hand hin.

Max Heiniger.

aber auf ihren richtigen Werth reduziert, wenn man in Betracht zieht, daß die vatikanischen Kreise schon vom ersten Moment an, da die Absicht Louber's, den König von Italien zu besuchen, publik geworden, gleiche Mittheilungen durch ihre intuitiven Organe in die Welt setzen ließen. Zu diesen zählt bekanntlich auch das Blatt des Herrn Arthur Meyer, und man wird dessen jüngste Sensation am besten charakterisirt haben, wenn man sagt, daß in diesem Falle der Wunsch der Vater des Gedankens war. Daß diesem Wunsche aber, wie die Dinge heute liegen, die Verwirklichung ver sagt bleiben muß, davon scheint man auch im Vatikan überzeugt zu sein, sonst würde man dort gewiß nicht so viel Mühe aufwenden, um die Empfindlichkeit des Papstes bei jeder Gelegenheit so nachdrücklich zu betonen.

### Rumäniens Staatskredit in deutscher Beleuchtung.

Unter diesem Titel hat Dr. Fhr. v. Brackel in München eine Broschüre veröffentlicht, in welcher er sich zur Aufgabe macht vom deutschen Standpunkte aus objektiv ein Bild der finanziellen und wirtschaftlichen Lage des heutigen Rumäniens zu entwerfen und dabei alle die Tagesfragen in den Rahmen der Besprechung zu ziehen, die im Laufe der jüngsten Zeit den Blick des Auslandes auf Rumänien gelenkt haben.

Zu den letzteren gehört vor allen Dingen die rumänische Judenfrage, die im I. Kapitel eingehend besprochen wird. Die Sonderstellung der Israeliten, alle daraus entspringenden schwierigen Verhältnisse für dieselben, das neue Handwerkergesetz, besonders aber die große Preßfreiheit die sich an dasselbe knüpfte, finden eine gründliche Würdigung und klipp und klar wird nachgewiesen, wie sich aus diesem Kampfe die jüngsten Angriffe auf Rumäniens Finanzlage herleiten.

Das II. Kapitel giebt dann eine klare Uebersicht über das gesamte heutige Wirtschaftsleben Rumäniens. Der politische Werdegang des jungen Königreiches seit den ältesten Zeiten, wichtiges Eindrücke von der Malakoi und die wirtschaftliche Lage des Landes im Jahre 1866, als Prinz Karl dasselbe betrat, bilden einen interessanten Gegensatz zu dem Aufschwung, den Rumänien unter der 36 jährigen Regierung des Hohenzollernfürsten genommen hat. Landwirtschaft und Industrie, Verkehrs politik und Handelsbilanz werden an der Hand der Statistik neben allen einschneidenden Maßnahmen und Gesetzen der letzten Jahrzehnte besprochen und einer Kritik unterzogen, wobei besonders auf das Interesse Rücksicht genommen wird, das Deutschland am Gedeihen Rumäniens politisch und finanziell mit einer Milliarde Rumänischer Werte in deutschen Händen hat und das sich besonders auch auf einzelne wichtige Fragen, wie die Petroleumfrage erstreckt.

Im III. und IV. Kapitel „Finanzen und Staatshaushalt“ und „die neue Finanzpolitik“ findet der Leser sodann die detaillierten zahlengemäßen Daten über die gesamte Staatsschuld, alle Anleihen Amortisationen, Kurse, Staatseinnahmen und Ausgaben und die Budgets. Letztere sind für den Zeitraum 1862 bis 1902 tabellarisch zusammengestellt und verglichen und geben ein klares Bild der Finanzgebahrung des Landes seit 40 Jahren. — Im Gegensatz zu der sehr mangelhaften und verschwenderischen Führung der Staatsfinanzen während einzelner Perioden, wird dann auf die neue Finanzpolitik Sturdzas hingewiesen. Die Reduktion der Ausgaben, die neuen Ersparnismaßnahmen auf allen Gebieten, die Beschränkung des Budgets auf 218 1/2 Millionen die die Ueberschüsse des letzten und laufenden Etatsjahres geben die Gewähr, daß die Folgen der großen Mißernte von 1899 endgültig überwunden sind.

Den Schluß des Werkes bildet in Form einer Nachschrift die Besprechung der Note des Staatssekretärs Hay, betreffend die rumänische Judenfrage und eine Reihe sich daran knüpfender Aeußerungen der Presse, sowie ein Hinweis auf die neuesten erschienenen Ausführungsbestimmungen zum Handwerkergesetz und auf den auf über 17 Millionen gestiegenen Ueberschuß im Staatshaushalt 1901|1902.

### Der Besuch unseres Königs in Rußschut.

#### Die Abreise vom Nordbahnhofe.

Gestern vormittag um 10 Uhr 55 Minuten ist, wie schon gemeldet, S. M. der König nach Rußschut abgereist. Auf dem Bahnhofe hatten sich S. H. der Metropolitprimas, sämtliche in Bukarest anwesenden Minister, der Primar, der Polizeipräsident, sowie zahlreiche Militär- und Staatswürdenträger zur Begrüßung eingefunden. Um 10 Uhr 40 Minuten traf in offenem Wagen S. M. der König und unmittelbar darauf S. f. H. der Kronprinz in Begleitung des kleinen Prinzen Carol ein. S. M. trug die Uniform eines Generals der Infanterie, S. f. H. der Kronprinz die Uniform des Generalkavallerieinspektors, Prinz Carol die Uniform der Militärschüler. Als die fürstlichen Herrschaften in den Empfangssaal traten und Prinz Carol S. H. den Metropolitener erblickte, ging er sofort auf ihn zu und küßte ihm die Hand, worauf ihn der hohe Prälat auf die Stirne küßte.

Nachdem sich S. M. der König einige Minuten lang mit den anwesenden Persönlichkeiten unterhalten, bekriegen in Gesellschaft des Kronprinzen und des Prinzen Carol, welche ihn bis nach Cotroceni begleiteten, den königlichen Zug. In einem Waggon erster Classe desselben Zuges fuhren die Minister Dem Sturdza und Jonel Bratianu sowie die andern bereits wiederholt genannten Personen aus der Suite Seiner Maj. Alle Offiziere waren in großer Galauniform. In einem dritten Waggon fuhren der um die Person S. M. attachirte Subchef der Sicherheitspolizei Herr Welz sowie 2 Corporale des 2. Jägerbataillons. Punkt 10 Uhr 50 setzte sich der Zug in Bewegung von

den auf dem Perron befindlichen Personen mit Hurrahrufen begrüßt. Der Zug wurde vom Generaldirektor der Eisenbahnen Herrn Niculescu und von den Ingenieuren Constantinescu und Beckanu geführt.

#### Die Ankunft in Gurgin.

In Gurgin hatte sich schon um 11 Uhr eine aus mindestens 5000 Menschen bestehende Menge am geschmackvoll decorirten Landungsplatze des St. Georgskanals angesammelt, um die Ankunft des Königs abzuwarten. Auf dem Perron war eine Compagnie des Infanterieregiments Blascha Nr. 5 mit Muff und Fahne als Ehrenwache aufgestellt. Gegen 12 Uhr trafen die Vertreter der Civil- und Militärbehörden, die Deputirten und Senatoren des Districtes, die Schüler von ihren Lehrern geführt und der Clerus auf dem Bahnhofe ein. Unter dem Clerus befand sich auch der katholische Pfarrer Vater Josef Biro und die Cantoren der israelitischen Synagoge Bensofan und Weismann. Im Hafen befanden sich in großer rumänischer Flaggenflotte der Dampfer „Orientul“, bestimmt S. M. nach Rußschut zu führen, die „Schaluppen“, „Bedeu“ und „Teleorman“ der Militärmarine und andere Dampfer der Handelsflotte.

Endlich hörte die ungeduldig wartende Menge das ferne Pfeifen einer Lokomotive und Punkt 12 Uhr 45 fuhr der königliche Zug ein, von der Menschenmenge mit nicht endenwollenden Hurrah- und Traiasca Rufen begrüßt. S. M. verließ begleitet vom Ministerpräsidenten und seiner Suite den Zug. Der Commandant der lokalen Garnison Oberst Crainiceanu erstattete den Rapport, S. M. ging die Fronte der Ehrencompagnie ab, worauf der Primar von Gurgiu S. M. in einer Ansprache begrüßte und ihm das traditionelle Brod und Salz überreichte. Der Präfect Ghica, welcher im königlichen Zuge mitgefahren war, stellte hierauf S. M. die auf dem Perron anwesenden Persönlichkeiten vor, darunter auch den bulgarischen General Michiforoff, Inspektor der bulgarischen Infanterie, welcher zusammen mit anderen bulgarischen Offizieren S. M. für die Zeit seines Aufenthaltes in Bulgarien ad personam zugetheilt ist. Der Schülerchor des Gymnasiums Macorescu stimmte die Königshymne an.

Nachdem S. M. sich einige Augenblicke lang mit den anwesenden Persönlichkeiten unterhalten, begab er sich von seiner Suite begleitet, an Bord des Dampfers „Orientul“, der um 1 Uhr 30 Min. Nachmittag das rumänische Ufer verließ, um nach Rußschut zu fahren. Der Anblick war ein imposanter. Während die Menge dem Könige enthusiastische Huldigungen darbrachte, die Hüte und die Taschentücher schwenkte, hörte man aus der Ferne die Kanonensalven der Kanonenboote „Oltul“ und „Siretul“, welchen vom bulgarischen Ufer aus andere Kanonensalven antworteten. Bei der Ausfahrt aus dem St. Georgskanal wurde der „Orientul“ von den mit den bulgarischen und rumänischen Fahnen decorirten bulgarischen Yachten „Krum“ und „Boris“ sowie von den rumänischen Kanonenbooten „Oltul“ und „Siretul“ und dem Torpedoboote „Sborul“ erwartet.

Zu Rußschut war bereits Alles zum Empfange Sr. M. des Königs bereit. Schon um halb 2 Uhr Nachmittag war Fürst Ferdinand von seiner Suite umgeben am Landungsplatze eingetroffen, wo er die auf dem Quai aufgestellten Truppen Revue passirte. Die Straße Kneajaska sowie alle in der Umgebung gelegenen Anhöhen gleichen einem Meer von Köpfen. Das Wetter war herrlich und erhöhte die festliche Stimmung. Auf dem ganzen Wege vom Hafen in die Stadt waren die Schüler und Schülerinnen aller Schulen des Ortes mit ihren Fahnen aufgestellt.

Um 2 Uhr 15 begann die königliche Escadre sichtbar zu werden, welcher das Torpedoboote „Sborul“ vorausfuhr. Zur Rechten des königlichen Schiffes fuhr der „Siret“ zur Linken der „Oltul“ und hinten folgten die bulgarischen Schiffe „Romi“ und „Alexandre“, alle in großer Flaggenflotte. Die königliche Escadre wurde vom bulgarischen Ufer aus mit 21 Kanonenschüssen begrüßt. S. M. der König befand sich mit den Personen seiner Suite auf dem Verdecke des „Orientul“ und grüßte die Menge, welche in wiederholte Hurrahrufe ausbrach. Fürst Ferdinand begab sich gefolgt von den Generälen Joanoff, Agura, Kriegsminister Papriloff, Michiforoff und Garnisonscommandant Drandarewski sowie vom Ministerpräsidenten Daneff, dem Cultusminister Radeff und dem Finanzminister Saroff auf die Landungsbrücke und begab sich am Bord des „Orientul“ wo er S. M. den König begrüßte, worauf sich beide Herrscher zweimal in warmer Weise umarmten und küßten. Die Begrüßung war die denkbar herzlichste.

Fürst Ferdinand stellte die anwesenden bulgarischen Minister und Generäle vor, mit welchen sich S. M. in der leutseligsten Weise unterhielt. S. M. empfing hierauf die aus den Herren Nicolai Caragea und Alexander Trifon bestehende Delegation der Rumänen aus Sofia und ging dann zusammen mit dem Fürsten die Front der Truppen ab. Die beiden Herrscher besaßen hierauf den bereits stehenden vierspännigen Hof-Galawagen und fuhren von der fürstlichen Leibgarde geleitet und von ihren Suiten gefolgt ins fürstliche Palais. Beim Triumbogen überreichte der Bürgermeister von Rußschut Martinoff, umgeben von den Mitgliedern des Gemeinberathes, den Notabilitäten der Stadt und zahlreichen Damen aus der Elite der Gesellschaft, Sr. M. das traditionelle Salz und Brot. Die Frau des Präfecten Manoloff überreichte Sr. M. ein schönes Blumenbouquet, welches der König dankend annahm. Beim Eingange in das Palais wurde S. M. vom Infanterieregimente Donassky, vom Civilhofstaate des Fürsten und vom Consularcorps empfangen. Die in großer Menge in der Umgebung des Palastes angesammelte Menge brachte dem Könige stürmische Ovationen dar. S. M. in sichtlich bester Stimmung, unterhielt sich im Hofe des Palastes mit dem Fürsten und den anwesenden Persönlichkeiten und nahm dann die Defilirung der Truppen entgegen.

S. M. zog sich für einige Minuten in das für ihn

referirte Appartement zurück und fuhr dann in Begleitung des Fürsten, sämtlicher Minister und der beiderseitigen Suiten in die Stadt, um die Kasernen und die Metropole zu besuchen. Ueberall wurden die Herrscher von der Menge mit Hurrahrufen und enthusiastischen Ovationen empfangen. Nachdem S. M. die Kaserne in eingehender Weise besichtigt fuhr er auf dem Marktplatz, wo er das Denkmal zum Andenken an die im Kriege gegen die Serben gefallenen bulgarischen Soldaten bewunderte, und besuchte dann den Metropolitener Basilica und die historische Metropolitener Kathedrale. Um 5 Uhr 30 fuhren die beiden Herrscher ins Palais zurück, wo sie eine längere Unterredung hatten, welcher auch der rumänische Ministerpräsident Herr Dem. Sturdza und der bulgarische Ministerpräsident Herr Danew bewohnten.

Am Abende war die Stadt festlich beleuchtet. In den Straßen wogte eine zahlreiche Menschenmenge, da viele Besucher auch aus Sofia und Varna eingetroffen waren. Von den Schiffen der Flotille wurden Feuerwerke abgebrannt. Für acht Uhr Abends war in dem prachtvoll decorirten mit den rumänischen und den bulgarischen Fahnen geschmückten Militärfest ein großes Galadiner angelegt. Die beiden Herrscher trafen um 8 Uhr 30 im Saale ein, wo die Gäste bereits warteten. Die Musik stimmte die rumänische Hymne an. An der Spitze der Tafel nahmen König Carol und Fürst Ferdinand Platz. Dem Fürsten zur Rechten saßen der Prinz von Coburg, der rumänische Minister Bratianu und der bulgarische Minister Saroff, ihm zur Linken der rumänische Ministerpräsident Sturdza, der bulgarische Ministerpräsident Daneff und General Warthabi. Gegenüber den Souveränen saßen der Metropolit Basilica, der rumänische diplomatische Agent Mishu und der bulgarische Hofmarschall. Ferner die bulgarischen Minister Ludscanoff und Radeff, die Generäle, die bulgarischen Offiziere, die Adjutanten, die Deputirten des Districtes, Alles in Allem 82 Personen.

Beim Champagner erhob sich Fürst Ferdinand und sprach folgenden Toast:

Sire! Ich bin glücklich, den erhabenen Nachbar begrüßen zu können, welcher geruht hat, den Boden Bulgariens zu besuchen. Dieser Besuch beweist die guten Beziehungen, welche zwischen den beiden Staaten existiren. Wir versichern Ew. M., daß wir nichts vernachlässigen werden, um diese Empfindungen zu befestigen. Ich bin glücklich insbesondere, daß der Besuch Ew. M. mit dem 25 jährigen Gedenktage des Krieges zusammenfällt, an welchem die rumänische Armee, der wir Dankbarkeit bewahren werden, ruhmreichen Anteil genommen hat. Befehlt von diesen Gefühlen trinke ich auf das Wohl Ew. M., S. M. der Königin und auf das Gedeihen des rumänischen Volkes und der rumänischen Armee. Hurrah!

Der Toast des Fürsten wurde mit wiederholten Hurrahrufen aufgenommen, während die Musik die rumänische Hymne aufstimmte.

König Carol antwortete:

„Ich danke Ihnen von ganzer Seele für die ausgedrückten Empfindungen und für den sympathischen Empfang der mir von der Armee und die Stadt Rußschut gemacht wurde, die unter der Herrschaft Ew. Kön. H. immense Fortschritte gemacht hat. Ich freue mich, daß heute durch ein glückliches Zusammentreffen der 25 jährigen Gedenktage des Unabhängigkeitskrieges gefeiert wird, und daß die bulgarische Nation den von den vereinigten russisch-rumänischen Armeen erungenen Sieg begrüßt, welcher den bulgarischen Staat geschaffen hat. Wir legen großen Werth auf die Freundschaft des bulgarischen Volkes und behalten uns vor, die Bande der Freundschaft zum Glücke der beiden Völker immer enger zu gestalten. Ich trinke auf die Gesundheit der erlauchten Fürstin-Mutter Prinzessin Clementine auf die Gesundheit Ew. R. H. und auf das Gedeihen Bulgariens. Hurrah!

Die Musik stimmte die bulgarische Hymne an, während der Saal von den Hurrahrufen der Anwesenden wiederhallte.

Nach dem Bankett hielten die beiden Herrscher Cercle und zogen sich um halb 11 ins Palais zurück. Die Minister Sturdza und Bratianu wurden im Hause des ehemaligen Deputirten Stoianovici beherbergt.

Heute früh sind die beiden Herrscher mit ihren Suiten auf das Schlachtfeld von Plebna abgereist. Heute Abend wird Sr. Majestät von Samovit nach Turnu-Magurele kommen und dort den ihn erwartenden königlichen Zug besteigen, der ihn direkt nach Sinaia zurückführen wird.

Unser neuer Roman. In unserer heutigen Nummer geht der Roman „Der Roman einer Nonne“ zu Ende und beginnen wir morgen mit der Veröffentlichung eines neuen Romans unter dem Titel:

### „P o s t e r e s t a n t e“

Roman von Ernst Dandet.

Schon der Name des Autors bürgt für die Vorzüglichkeit dieses seines neuesten Werkes, das vermöge seiner spannenden Handlung und seiner fesselnden Darstellung sich den früheren weltberühmten Produkten des hervorragenden Romanciers würdig anschließt.

# Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 12. November.

**Tageskalender.** Donnerstag, 13. November. Kath.: Stanislaus, Prot.: Stanislaus, Orthodox.: Stachie.

**Witterungsbericht** vom 11. November + 0, Mitternacht, + 17, um 7 Uhr Früh, + 10, Mittag. Das Barometer im Steigen bei 771, Himmel unwölkt. Sonnenaufgang 6.51, Untergang 4.37. Höchste Lufttemperatur + 14 in Calarasi, niederste — 6 in Aucar.

**Vom Hofe.** S. R. G. die Kronprinzessin hat gestern Nachmittag um 4 Uhr in Begleitung ihrer Ehrendame Frau Rimniceanu im offenen von 4 Pferden gezogenen Wagen, den sie selbst lenkte, eine Spazierfahrt auf die Chaussee gemacht. In einem zweiten Wagen fuhren S. R. G. der Kronprinz und der kleine Prinz Carol.

**Zwei neue Werke von Carmen Sylva.** Die „Neue Freie Presse“ erfährt, daß die königliche Dichterin Carmen Sylva demnächst im Verlage Wunderling in Regensburg einen Band Gedichte betitelt „Unter den Blumen“ veröffentlichen wird. Carmen Sylva arbeitet jetzt an einem andern poetischen Werke, welches den Titel führt: „Geflüsterte Worte.“ Die königliche Dichterin hält diese neueste Arbeit für das Bedeutendste von Allem, was sie bis jetzt geschrieben hat.

**Der Geburtstag des Königs von Italien.** Anlässlich der Geburtsfeier des Königs von Italien fand gestern Nachmittag auf der hiesigen italienischen Gesandtschaft großer Empfang statt.

**Die bulgarische Ministerpräsident über den Besuch unseres Königs.** Der bulgarische Ministerpräsident Dr. Danew hat sich über den Besuch unseres Königs in Bulgarien einem Mitarbeiter der „Bulgarischen Handelszeitung“ gegenüber folgendermaßen geäußert: „In dem Besuche, welchen der rumänische König unserem Fürsten macht, sehe ich den Anfang einer Ära, in welcher sich die Beziehungen der beiden Nachbarstaaten verbessern werden. In dieser Begegnung sehe ich den Anfang zum Ausgleich und Regelung einiger sehr wichtigen handelspolitischen und ökonomischen Fragen über die Donauinseln, welche seit einigen Jahren den Zankapfel bildeten und sehr oft Veranlassung zur diplomatischen Intervention geboten hatten. Außerdem werden die guten Beziehungen und Freundschaft zwischen Rumänien und Bulgarien, welche seit einigen Jahren aus ihrem Geleise kamen, unbedingt eine gesunde Garantie für die Friedensliebe auf der Balkanhalbinsel und für die Sicherung des allgemeinen europäischen Friedens bieten. Und schließlich werden doch die guten und freundlichen Beziehungen zwischen den beiden Höfen und Regierungen von den gut verstandenen Staatsinteressen der beiden Nachbarn gegenseitig aufgelegt.“

**Schabung der vor Plezna gefallenen Soldaten.** Der Militärattache der hiesigen russischen Gesandtschaft Oberstlieutenant Leontiev der gleichfalls nach Russisch gefahren ist, hat mit sich 2 schöne Kränze aus vergoldener Bronze mitgenommen. Die beiden Kränze liegen in Metallschachteln, die mit Glasdeckeln gedeckt sind. Der eine dieser Kränze trägt in rumänischer Sprache die Inschrift: „Den theuren Kampfgenossen ewigen und glorreichen Andenkens. 1877 — 30. Oktober — 1902.“ Der andere Kränz trägt in russischer Sprache die gleiche Inschrift. Beide Kränze werden auf das Grabmal der im Jahre 1877 vor Plezna gefallenen russischen und rumänischen Soldaten niedergelegt werden.

**Eine hochherzige Spende für die „Bukarester deutsche Liedertafel.“** Der rumänische Generalkonsul in Stuttgart, Herr G. Wenger, hat anlässlich der 50jährigen Jubiläumsfeier dieses Vereins demselben die Summe von 1000 Francs gespendet.

**Herzliche Bitte.** Von Seite der ev. Armenpflege wird folgender Anruf veröffentlicht: Jetzt, da der Winter vor der Thür steht, dürfte es erlaubt sein, eine Bitte zu wiederholen, die schon in früheren Jahren gethan, und wie wir dankbar hervorheben dürfen, nicht vergeblich gethan worden ist, — die Bitte um abgelegte Kleider oder Schuhe. Zahlreich sind die Gesuche, die in dieser Beziehung an das Pfarramt, sowie an die Schwestern im Waisenhaus und in der Suppenküche herantreten; und man ist außer Stande, ihnen zu entsprechen, weil die vorhandenen Vorräte längst erschöpft sind. Es ist wahrlich zu unserm herzlichem Bedauern, daß wir verhindert sind, zu helfen. Denn was Nahrung und auch Kleidung anbelangt, Dinge die in erster Linie zu des Lebens Nothdurft gehören, so möchte man keinen derselben beraubt sehen. Es werden daher insbesondere die Hausfrauen gebeten, ihren Kleidervorrat einer erneuten Prüfung zu unterziehen, ob sich nicht das eine oder andere Stück findet, das zwar vom eigenen Gebrauche ausgeschlossen ist, aber doch noch immer verdient, getragen zu werden. Alle derartigen Gaben werden mit großem Danke entgegengenommen im Pfarrhause oder im Waisenhause.

**Im Patriarchenalter gestorben.** Der Direktor der „Roumanie“ Herr M. Papamichalopol hatte den Schmerz seinen Großvater, Herrn Johann Komnenos zu verlieren, der im Alter von 118 Jahren gestorben ist. Der Verstorbene war Inhaber des Großkreuzes des russischen St. Annenordens, der ihm im Jahre 1854 vom Zaren Nikolaus verliehen wurde. Eine andere Deforation war ihm im Jahre 1877 vom Zaren Alexander verliehen worden weil er 3000 christliche Familien, die in Gefahr waren, von den Baschbozaks maffakirt zu werden, vor dem sichern Tode gerettet hatte.

**Ergebnis des Jubiläumspreiswettens auf den vereinigten Regelklub- und Liedertafelbahnen.** Außergewöhnliche, sehr rege und zahlreiche Beteiligung.

Außer den festgesetzten programmmäßigen Preisen sind auf Bahn 1 und 3 noch 5 Preise, auf Bahn 2 noch 7 Preise und auf Bahn 4, 5 Preise vertheilt worden. Im Ganzen sind 1915 Lei zur Preisvertheilung verwendet worden, wozu noch eine theilende Consolationsprämie von 50 Lei zukommt. Die ersten 5 Jubiläumspreise sind

nebst den Diplomen auch mit je einem Orden bedacht worden. Preisgewinner sind im ganzen 45 Personen und jeder Preisgewinner hat 1 Orden erhalten.

Auf Bahn 1 und 3 haben folgende Herren Preise gewonnen:

1. Preis H. Gr. 77 Holz,
2. Preis H. Steinwill 77 Holz,
3. Preis W. Karnbach 72 Holz,
4. Preis Morandino 70 Holz,
5. Preis Herrmann 70 Holz,
6. Preis Fränkisch 69 Holz,
7. Preis Beer 67 Holz,
8. Preis Tonolla 66 Holz,
9. Preis Fritz von Engelbrechten 65 Holz,
10. Preis E. Müller 65 Holz.

Auf Bahn 2 haben folgende Herren Preise gewonnen:

1. Preis Steinwill 36 Holz,
2. Preis Herrmann 36 Holz,
3. Preis Oberwalden 35 Holz,
4. Preis Rißdörfer 32 Holz,
5. Preis Pfeiffer 32 Holz,
6. Preis Chiriac 32 Holz,
7. Preis Bast 31 Holz,
8. Preis W. Karnbach 30 Holz,
9. Preis Neumann 29 Holz,
10. Preis Tonolla 28 Holz,
11. Preis Calergi 27 Holz,
12. Preis W. Diez 26 Holz,
13. Preis Poll 26 Holz,
14. Preis Butoescu 25 Holz,
15. Preis Fränkisch 25 Holz.

Auf Bahn 4 haben nachfolgende Herren Preise gewonnen:

1. Preis Pfeiffer 36 Holz,
2. Preis Calergi 35 Holz,
3. Preis W. Diez 34 Holz,
4. Preis Neumann 31 Holz,
5. Preis Fr. von Engelbrechten 29 Holz,
6. Preis Chiriac 27 Holz,
7. Preis Herrmann 27 Holz,
8. Preis Fränkisch 27 Holz,
9. Preis Rißdörfer 27 Holz,
10. Preis Frank 27 Holz,
11. Preis Morandini 27 Holz,
12. Preis Fuhrmann 27 Holz,
13. Preis Oberwalder 27 Holz,
14. Preis W. von Engelbrechten 27 Holz,
15. Preis Poll 26 Holz,
16. Preis Danieliv 26 Holz,
17. Preis Fr. Müller 26 Holz,
18. Preis W. Brand 26 Holz,
19. Preis Grigoroff 26 Holz,
20. Preis Engel 26 Holz.

**Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Leser** auf die auf der siebenten Seite sich befindenden Annonce der berühmten Chaussons und Galoschen aus Petersburg. Wir erinnern daran, daß nur diese Marke auf der Pariser Weltausstellung mit dem „Grand Prix“ ausgezeichnet wurde.

**Vortrag.** Morgen Donnerstag den 31. Oktober (13. November) 8<sup>1/2</sup> Uhr abends hält Herr Pfr. Dr. Filtich in der Aula der evang. Realschule einen Vortrag über Luther's Ehe und häusliches Leben, und zwar zu Gunsten der evangelischen Armenpflege. Dieser Vortrag ist nicht nur für Erwachsene, sondern auch für die reifere Jugend von Interesse. Eintritt für Erwachsene 1 Lei, für Schüler und Schülerinnen 50 Bani.

**Viehaustellung in Kronstadt.** Gestern wurde in Kronstadt eine Viehaustellung eröffnet, auf welcher auch die Verwaltung unserer Krondomänen eine Anzahl von Racculien sowie mehrere Büffel und Stiere ausgestellt hat. Das von der Verwaltung unserer Krondomänen geschickte Vieh erregt die allgemeine Bewunderung und wird wahrscheinlich den ersten Preis erhalten.

**Beigesezter Arbeiterstreik.** Die beim bekannten Großunternehmer Herrn Carl Schlesinger im Walde Goranul (Aragesch) beschäftigten Arbeiter haben sich in Ausstand gesetzt. Der Intervention des Präfecten Manolescu gelang es, den Streik in einer für beide Parteien befriedigenden Weise beizulegen.

**Die Regelung der Prostitution.** Der hauptstädtische Sanitätsrath hielt gestern eine Sitzung ab, in welcher die Frage der Regelung der Prostitution zur Sprache gelangt. Es handelt sich darum, diese Regelung im Einklange mit den von dem in Brüssel gehaltenen Kongresse für Syphilis gefaßten Beschlüssen zu bringen.

**Vermischte Nachrichten.** Der neue Handwerkerklub hat sein Vereinslokal im Hause des Schweizervereins in der Str. Isfov Nr. 4. — Bis jetzt sind beim Dekanate der Bukarester juristischen Fakultät 350 Gesuche um Befreiung von den Studientagen eingelaufen.

**Verurtheilung eines Fabrikmarkenfälschers.** Gestern kam vor der zweiten Section des Tribunals Isfov der Prozeß zur Verhandlung, welchen die bekannte Pariser Firma Mignot und Comp. gegen Herrn S. Weingarten in Bukarest angestrengt hatte, der die Fabrikmarke dieser Firma auf dem von ihm fabrizirten Puder nachgeahmt hatte. Gleichzeitig mit Weingarten waren auch der Kaufmann Zoller, in dessen Geschäfte mehrere Schachteln des gefälschten Puders gefunden wurden, und gegen H. Binder, der die Schachteln und die falschen Etiquetten hergestellt hatte, in die Anklage einbezogen worden. Das Tribunal fand die Klage des Pariser Hauses für begründet und verurtheilte jeden der drei Angeklagten zu je 1000 Francs Geldstrafe, ferner alle drei solidarisch zu 1000 Frs. Schadenersatz an das Pariser Haus.

**Von Wölfen angegriffen.** Die beiden Jassyer Ingenieure Würfel und Dimitriu kehrten gestern von Dobrovex in ihre Stadt zurück, als ihnen auf dem Wege ein Rudel Wölfe entgegenlief und sich mit wildem Heißhunger auf den Wagen und die Pferde stürzte. Der Augenblick war im höchsten Grade kritisch, und die beiden Reisenden schienen absolut verloren. Ohne inbessen seine Geistesgegenwart zu verlieren, zog Herr Würfel seinen Revolver und es gelang ihm durch ein paar wohlgezielte Schüsse zwei der Bestien niederzustrecken und die andern zu verschrecken, worauf es in schärfster Gangart der Stadt zuzuging.

**Brandchronik.** Gestern Abends brach im Hause No. 325 in der Calea Moschilor im Heudepot des Herrn Petre Zaharescu Feuer aus. Dieses Heudepot befindet sich rückwärts in einem großen Hofe, der eine Front auch gegen die Strada Leului hat. Das Feuer entstand in einem aus Mauerwerk und Eisen erbauten Magazin, in welchem sich 7000 Kilogramm Heu gepreßt und in Ballen befanden. Neben diesem Magazin befand sich ein zweites mit Gerste und weiter nach rückwärts eine große Menge von offen liegenden Heu. Das Feuer entstand wahrscheinlich durch die Unvorsichtigkeit eines der Bediensteten der eine brennende

Cigarre wegwurf, und die rasch emporlodenden Flammen waren so mächtig, daß in wenigen Minuten die Decke des solid gebauten Magazines zusammenbrach und eine gewaltige Flamme und Rauchsäule zum Himmel emporstieg. Das Magazin wurde vollkommen vernichtet, so daß bloß die leeren Wände übrig blieben. Das verbrannte Heu war versichert. — Heute Nachts um halb 12 brach im Hause des Herrn Marin Constantinescu in der Strada Traian 51 Feuer aus, welches von der Küche aus mit unheimlicher Geschwindigkeit um sich griff. Dank dem raschen Eingreifen der sofort abfirten Feuerwehr gelang es nach einflüchtiger Arbeit den Brand zu löschen. Zwei Zimmer, eine Küche und ein Entree wurden durch das Feuer zerstört.

## Theater und Kunst.

**Deutsches Theater.** Aber auch nur Franzosen können einen so lustigen Unfinn schreiben, aber es können ihn auch nur Franzosen spielen. Allerdings wurde in Berlin das Stück dreihundert Mal — sicherlich recht gut — gegeben. Nun, unsere lieben Gäste hätten den Schwanz zum dreihundertsten Male gewiß auch flotter gespielt, zum ersten Male aber ließen sie dem Zuschauer da und dort einen Augenblick Zeit, über den tollen Blödsinn nachzudenken, und das darf nicht sein, wo nichts als die Situationskomik wirken soll. „Die Dame bei Maxime“. Kennen Sie „Maxime“? Nein? Ich auch nicht. Aber erzählen hörte ich oft davon, Maxime ist ein Local in Paris, wo die gesammte Lebewelt, die nicht gerade im Club festgehalten wird, sich versammelt, um Champagner zu trinken und Krebsse zu essen. Die Damen die dort nach Mitternacht verkehren heißen: „Les Dames de chez Maxime“. Sie sind, wenn sie ins Local treten, stets in Begleitung von Herren, denn bei Maxime wird auf gute Sitten gehalten. Oa ne sert pas les dames seules. Und wenn die Damen weggehen, werden sie auch stets von Herren begleitet, es sind aber nicht immer dieselben, mit denen sie gekommen sind.

Da ist Môme Crevette, die Cancantänzerin. Mit wem sie gegangen ist, weiß man nicht, aber weggegangen ist sie mit dem Dr. Peptypon. Sein solides Aeußeres hat sofort das Auge Crevette's auf sich gezogen. Das liebe Mädchen hat selbst ihren Liebhaber, den Lieutenant Corignon, sitzen lassen, um ihre Thätigkeit auf Peptypon zu concentriren. Sie richtet sich in seinem Heim häuslich ein, und von da ab beginnen die tollen, aber droeligen Situationen, die sich mit der sittenstrengen, von religiösen Wahnvorstellungen besangenen Frau Peptypon ergeben. Die höchste Tollheit erreichen die Szenen, die sich auf dem Schlosse von Touraine abspielen, wohin Crevette als Frau Peptypon gekommen ist, um der Hochzeit einer Nichte des Generals Peptypon mit ihrem Geliebten Corignon beizuwohnen. Crevette spielt dort die Pariser Dame von Welt. Sie thut dies auf ihre eigene Weise. Sie hebt ihren Rock bis zu den Knien in die Höhe, und den Gipfel der Eleganz erklimmt sie mit einem regelrechten Cancan mit abschließenden „grand écart“. Ihre eleganten Manieren finden bei den ländlichen Damen Nachahmung, und dies ergiebt die drolligsten Wirkungen. Alles endigt natürlich aufs Beste, und auch der Zuschauer ist auf seine Rechnung gekommen, wenn nicht etwa gerade sein Zwerchfell gelitten hat.

Das Publikum amüsrte sich gestern sehr gut. Die Mitwirkenden thaten ihr Möglichstes, um zu zeigen, daß sie nicht nur in deutschen Comödien ganz Vortreffliches zu leisten, sondern auch in französischen Schwänken sich zu orientiren vermögen. Das Eine ist, gewiß: Qualitativ und quantitativ hatten wir schon lange in Bukarest kein so beachtenswerthes Ensemble. Man muß es anerkennen, daß Direktor Eger nicht nur geschäftliche, sondern auch künstlerische Zwecke verfolgt, und er verdient es, daß dies mit Nachdruck hervorgehoben werde.

Heute, Mittwoch, 12. November, verabschiedet sich das deutsche Ensemble des Herrn Direktor Georg Eger mit einer Aufführung des köstlichen Lustspiels: „Reisfliegen“ von Moser. Die gesammten Künstler, die sich die Sympathie unseres Publikums erworben, werden noch einmal in Glanzrollen auftreten. Die deutsche Colonie und Alle, die für deutsche Bühnenkunst Interesse hegen, mögen durch zahlreichen Besuch dieser Vorstellung zeigen, daß ein deutsches Theaterunternehmen, das wirklich Vortreffliches leistet, hier unterstützt wird. Direktor Eger begiebt sich Donnerstag nach Konstantinopel, woselbst Freitag die Eröffnungsvorstellung mit „Alt-Heidelberg“ stattfindet.

**Das Theater der Modernen** beginnt seine Vorstellungen Samstag im Saale der deutschen Liedertafel. Nach den uns vorliegenden Berichten hat dieses Ensemble überall, wo es gastirte, die schönsten Erfolge erungen, und wir zweifeln nicht, daß man auch hier den Vorstellungen das wärmste Interesse entgegen bringen wird.

**Der Verein der Freunde klassischer Musik** gibt heute, Mittwoch, Abend das erste diesjährige öffentliche Konzert im Saale der deutschen Liedertafel. Die Mitglieder des Vereins haben freien Zutritt, während von Gästen bloß eine Garderobegebühr erhoben wird. Beitrittserklärungen nimmt Herr Jules Goldschmidt entgegen.

### Fremdenliste.

Vom 11. November.

- Hotel Carol.** Constantinescu, Loco. Frau Mircea, Jassy. Josef Marcus, Galaz. Frau Basarhelli und Fam., Adjub. Georgeghiu, Pitesti. Leipnit M., Jassy.  
**Hotel de France.** Zwal Otto, Budapest. Brandusch A., Obedeni. Theodoriu T., Huschi. Leut. Christescu, Nicolau, Ploiesti. Pfarrer Georgescu, Basile Popescu, Pitesti. Schwama A., Jassy. Hirschowicz A., Verlad. Stefan Stanatescu, Ploiesti. Basile Cozma, Loco. Balanescu, Pitesti.

### Abschiedsstunde.

Don Maarten Maartens Deutsch von R. Speyer

„Adieu Herr Doctor.“  
 „Adieu, Kind.“  
 „Ich dank' Ihnen auch schön!“  
 Er antwortete nicht und schritt langsam den Gartenweg zwischen Herbstrosen und Sonnenblumen hindurch, der alte Mann, gebeugt von der Sorge um andere; die dicken Thränen standen ihm in den freundlichen Augen, während er weiterging in dem Schatten der untergehenden Sonne.  
 Rosie wandte sich an der Thür der Molkerei um und schritt zwischen dem blau und weißen Küchengeschirr dahin, aus dem der süße Duft der Milch sie umwehte. Sie stand da in der ganzen Frische einer Ahtzehnjährigen aus den holländischen Wiesen.  
 Arme und Hals hoben sich gut ab, vielleicht ein wenig zu fein geartet, in dem präallanliegenden, schwarzen Bauernkleid mit der goldenen Kappe.  
 „Erdbeluse!“ rief die scharfe Stimme ihrer Stiefmutter.  
 Rosie fuhr zusammen. „Ich stand in Gedanken“, antwortete sie verwirrt.  
 „An die Kühe?“  
 „Nein, Mutter, ich dachte nicht an die Kühe.“  
 „An Freier?“  
 Rosie schwankte. „Nein, auch nicht gerade an Freier,“ antwortete sie langsam.  
 „Bah! Was hat eine Bauerndirne sonst noch zu bedenken? Du solltest dich schämen, Rosie; das wollte ich Dir nur sagen! Wär' es ein ehrlicher Mann aus unserem Stand, so würde ich sagen, es ist ein Glück, denn es müssen hier in der Familie genug Mäuler satt gemacht werden, doch kein anständiges Mädchen würde einem Junker erlauben, ihm von Liebe zu sprechen.“  
 „Er hat auch nicht ein Wort von Liebe zu mir gesprochen,“ antwortete das Mädchen erröthend. „Er hat nichts gesagt, was nicht jeder hören könnte. Wir sind Freunde von klein auf und haben immer zusammen gespielt.“  
 „Ich weiß, was ich weiß!“ antwortete die dicke Bauernfrau kurzweg und drehte sich nach der Thür um, doch ihre Stiefmutter hielt sie zurück.  
 „Was weißt Du denn?“ rief Rosie. „Du weißt von all den Dingen hier gar nichts und verstehst uns nicht! Das ist hier alles anders als bei Euch im Norden. Wir haben unser ganzes Leben lang mit den Kindern vom Baron gespielt.“  
 „Habt Ihr? Davon sag nur kein Wort!“ antwortete die Stiefmutter boshaft. Sie schritt durch die Thür und blieb dann ruhig stehen, um ihren letzten Pfeil von dem Abschießen gut zu zielen.  
 „Die Kammerjungfer von der gnädigen Frau hat mir erzählt, daß es alle wissen, daß er Dich lieb hat“, und dann fügte sie hinzu: „Aber trotzdem hat er nicht die Absicht, Dich zu heirathen, hat er gesagt.“  
 Rosie blieb im goldenen Schatten der blinkenden Kaminen stehen; der süße Duft der Milch umwehte sie.  
 Der Sohn des Barons kam über die sonnigen Felder daher, im Nebel des tiefblauen Abends. Das träge Vieh hob den Kopf, um ihn vorbeigehen zu sehen. Er blieb an der Thür zur Molkerei stehen, ein großer Hund sprang auf ihn zu und leckte ihm die Hand.  
 „Morgen gehe ich wieder auf mein Schiff zurück,“ sagte er.  
 „Ich weiß es,“ antwortete Rosie.  
 „Einen Monat bin ich jetzt hier gewesen,“ fuhr er fort.  
 „Es war eine schöne Zeit!“  
 Sie antwortete nicht.  
 „Mutter und Vater und alle anderen hab' ich wieder gesehen! Was für eine große Familie.“  
 „Nicht mehr, als es früher waren.“  
 „Viele Schweine machen den Tranf dünne,“ sagte er, ein gewöhnliches Sprichwort gebrauchend.  
 „Herrenvolf hat immer genug zu essen,“ antwortete Rosie.

„Meinst Du? Was weißt Du davon? Das kannst Du ja gar nicht wissen, Rosie!“  
 „Nein, wahrlich nicht,“ sagte sie einfach.  
 „Ich meine, Du kannst nicht wissen, was andere brauchen; sieh mich einmal an, einen armen Seemann mit einem halben Duzend Brüder und Schwestern, verpflichtet, nach Indien zu gehen, um für seinen Unterhalt zu sorgen, im Dienste Ihrer Majestät der Königin.“  
 „Wie lange werden Sie fortbleiben?“ fragte sie schnell.  
 „Doch mindestens zwei Jahre.“  
 „Schlimm für die Frau eines Seemanns,“ meinte sie nachdenklich.  
 „Wie ist doch das lang!“  
 „Ach, ich möchte fast behaupten, daß die Frau sich nicht so viel daraus macht. Nein, das meine ich nicht! Es ist hart, die Frau eines Seemanns zu sein. Ich würde das keiner Frau anzubieten wagen.“  
 Sie blickte ihn verwundert an. „Haben Sie nicht die Absicht, sich zu verheirathen?“ fragte sie.  
 „Wenn ich für immer zurückkomme, soll ich eine Frau in den besten Jahren mit einem Haufen Geld heirathen.“  
 „Das ist nicht schön“, meinte sie kopfschüttelnd.  
 „Nun, was kann ich anderes thun? Zehn oder fünfzehn Jahre muß ich noch Seemann sein, und als solcher kann ich mich nicht so verheirathen, wie ich es möchte.“ Er sprach mit innerlichem Feuer, als spräche er mehr gegen sich selbst als zu ihr.  
 „Sie klapperte mit den Milchkrügen, setzte sie auf die Seite und sah nicht nach ihm hin.“  
 „Komm, wir wollen uns unsere letzten Augenblicke nicht dadurch verkümmern, daß wir über eine traurige Zukunft sprechen. Siehst Du, ich bin gekommen, um Dir Lebewohl zu sagen! Ich werde an das Bauerngut denken, Rosie, an die Zeit denken, als wir miteinander im Obstgarten und auf dem Heuboden gespielt haben. Was für ein vergnügtes, kleines Volk waren wir doch, und nun ist schon einer von uns todt!“  
 „Ja, einer von uns ist todt!“  
 Er hatte ein Jahr vorher einen Bruder am Typhus verloren. Zwischen den Milchkannen stehend, wiederholte sie seine Worte ein paar Mal hintereinander:  
 „Bloß eines von uns ist todt.“  
 „Bloß? Das ist mehr als genug!“ rief er verwundert aus.  
 „Es könnten ja noch mehr sein,“ sagte sie und goß dabei eine große Lache Milch auf die Erde.  
 „Was wird Deine Stiefmutter sagen? Du willst ein Milchmädchen sein?“  
 „Ich hab' nicht aufgepaßt, ich weiß nicht, früher wäre mir so etwas nicht passiert. Jetzt, Junker Dir, glaube ich, ist es das Richtige, daß Sie nun wieder gehen.“  
 „Gehen? Was für ein Unsinn! Ich bin doch eben erst gekommen!“  
 „Mutter will es nicht haben,“ sagte Rosie erröthend.  
 „Was will sie nicht haben? Mich? Ich werde ihr auch in den nächsten zwei Jahren nicht lästig fallen! Dein Vater war thöricht, die Frau zu heirathen, Rosie.“  
 „O, still, Junker!“  
 „Seelente sagen immer, was sie denken! Und oben drein weißt Du's ja selbst! Sie macht Dich unglücklich, Rosie, und ich will nicht daran denken müssen, wenn ich fort bin.“  
 Er leitete die Milchpöfze mit dem Fuß zu seinem Hund hin, der die Milch sogleich aufzulecken anfing, und dabei mit dem Schwanz wackelte.  
 „Sie meint es gut“ sagte Rosie. „Leben Sie wohl, Junker, Gott segne Sie, leben Sie wohl!“  
 „Nein, wahrhaftig nicht, was hat die Frau Dir gesagt, Rosie? Sieh, wir haben nie Geheimnisse voneinander gehabt. Keine meiner Sorgen hab' ich Dir verschwiegen, und Du — ich glaube nicht, daß Du jemals in Sorge gewesen bist, nicht in wirklichen, großen Unannehmlichkeiten, so wie ich. Hast Du jetzt Kummer?“ Er sah sie

gutmüthig lächelnd an. Dann sagte er mit veränderter Stimme:  
 „Hör nicht auf sie, glaube ihr nicht, was sie auch gesagt haben mag, ich zweifle nicht daran, es ist eine Lüge!“  
 Rosie schweig ein paar Augenblicke, dann antwortete sie ihm, ohne ihn anzusehen:  
 „Sie will nicht, daß ich mit Ihnen spreche, das ist alles.“  
 Die große Ader an seiner Stirn schwoll an.  
 „Nun antworte mir rund heraus: Hab' ich jemals ein Wort — ein einziges Wort gesagt, womit ich das verdiene?“  
 „Ach nein! Kein Wort! Doch die Menschen reden.“  
 „Reden! Was reden sie? Warum? Ich gehe fort! Ich habe mich einen Monat lang amüßirt. Wer redet?“  
 „Sie, sie, ach das macht ja nichts.“  
 „Das macht wohl etwas! Ich will es wissen!“ Seine Stimme klang tief und so ernst, daß sie ihn nicht ungehorsam zu sein wagte.  
 „Ach, es ist dummes, albernes Mädchengeschwätz,“ sagte sie; es war, als müßte er ihr das Wort aus dem Mund holen.  
 „Die Jungfer Ihrer Mutter hat meiner Mutter etwas vorgelogen.“  
 Wüthend fuhr er auf. „Sage mir augenblicklich alles, was sie gesagt hat.“  
 „Ich kann nicht, Junker!“  
 „Du mußt! Augenblicklich! In einer Stunde bin ich fort, vielleicht für immer!“  
 „Ich kann nicht!“ Sie verbarg ihr Gesicht in den Händen. „Sie sagte, daß Sie Dinge gesagt haben, die Sie nicht hätten sagen dürfen, und jeder habe sie gehört!“  
 „Nun, was ist es?“ rief er heftig. „Sieh, was für Eltern wir haben, Du und ich! Ich erzählte meiner Mutter, als sie mich danach fragte, und meine Mutter hat es der Jungfer erzählt. Nun, was kommt es darauf an, ich gehe fort!“  
 Sie nahm ihre Hände von dem brennenden Gesicht.  
 „Sagen Sie es mir,“ flüsterte sie.  
 Es war jetzt so dunkel, daß er ihre Unrisse kaum neben den blinkenden Einern erkennen konnte.  
 „Nein.“  
 „Sagen Sie es mir!“ Und ihre Stimme wurde noch weicher.  
 „Leb wohl, leb wohl.“  
 „Sagen Sie es mir, sagen Sie es mir!“ Die Worte waren kaum lauter als ein Hauch.  
 „Gott im Himmel! Ich hab' Dich lieb, aber ich kann Dich nicht heirathen; ich hätte überhaupt nicht sprechen dürfen.“  
 „Ja, ja, ja, Du hast mich lieb. Natürlich kannst Du mich nicht heirathen!“  
 „Ich hätte nicht sprechen sollen, aber das ist die Schuld meiner Mutter. Was kann ich thun? Ich will nicht, daß Du Lügen von mir glaubst, das wäre zu arg.“  
 „Du hast mich lieb! Natürlich kannst Du mich nicht heirathen. Ich will auch nicht, daß Du mich heirathest. Wenn es auch nur eine kurze Zeit war, Du hast mich doch geliebt.“  
 „Wie kann ich heirathen? Ich kann niemanden heirathen.“  
 „Wenn Du mit der Zeit zurückkehrst mit einem fahlen Kopf und mit Orden — bitte, mit Orden — wirst Du eine Fran aus Deinem Stand heirathen.“  
 „Verflucht mein Staub! Wenn ich zurückkomme, werde ich Dich in Deiner eigenen Küche aufsuchen; ich wünsche einem braven Kerl Glück zu Dir.“  
 Sie lächelte, aber er konnte es nicht sehen. Er bog sich vornüber:  
 „Nun, muß es denn wirklich Lebewohl sein?“  
 „Noch einen Augenblick, einen Augenblick! Du hast mich lieb. Hast Du mich wirklich lieb? Sage es noch einmal.“  
 „Ach, wozu dient es, das noch einmal zu sagen, es schneidet mich wie mit Messern.“

### Der Roman einer Nonne.

Aus dem Spanischen des Perez Galdos.

44 (Schluß).  
 — Ja. Und mein armer Bruder, der sowohl die Gegenwart, als auch die Zukunft in Betracht zog, rief mir, ein neues Leben zu beginnen, da wir darauf sehen müssen, das Erbe unseres Vaters zu erhalten, zu sammeln, was zerstreut ist, um einem Verlust zu entgehen. Und er befand sich in der gleichen Lage, da er in Jael ein hübsches junges Mädchen kennen lernte, und er dachte, dies war ein Fingerzeig Gottes, seinen Beruf zu ändern. So hatte er die Absicht, das Klosterleben aufzugeben und das junge Mädchen zu heiraten. Ein Drittel unseres Vermögens sollte religiösen Stiftungen anheimfallen und von unseren zwei Dritteln wollten wir die moralische Verpflichtung erfüllen die unser Vater seinem großen Freunde Protektor Don Beltran gegenüber hatte  
 Sprach er so? O Vorsehung! rief der Greis aus. Seht gut, mein Kind, sehr gut. Aber nun weiter: Wußte Franciscus von Deiner Neigung zu Nelet?  
 Ja, den ich sprach davon. Er meinte wenn Nelet mir gefiele könnte ich ihm folgen, da er den Ruf eines tapfern, wackeren Mannes besitz, obgleich er ein wenig allzu leicht sich ergibt.  
 Das sagte er? Bist Du dessen sicher?  
 Der Greis begann hierauf mit neuem Lobpreisungen der Allmacht Gottes. Er wußte nicht, wie er diese

Unterredung beenden sollte. Endlich zog er sich mit einer Frage aus der Verlegenheit:  
 Wie viel Tage vor seinem Tode sprachst Du mit Deinem Bruder?  
 Zwei Tage.  
 Dann folgte der arme seiner Truppe und am Abend nach der Schlacht von Gandese wurde er mit zwanzig Kameraden gefangen genommen und auf elende, feige Weise ermordet.  
 O, welches Unglück! Da Du aber sein trauriges Ende zweifelsohne von seinen Kameraden erfährst, die entkommen konnten, weißt Du wohl auch wer seine Hinrichtung kommandirt hatte?  
 Man sagte ein Hauptmann stand an der Spitze der Henker, und dieser selbst durchbohrte meinem Bruder mit seinen Degen.  
 Weißt Du, wie dies geschah?  
 Nein, ich weiß es nicht.  
 Und würdest Du dem Mörder verzeihen, wenn er Dir bekannt wäre?  
 Als Christin ja, aber nur als Christin. Wüßten Sie vielleicht, Don Beltran wer es war?  
 — Hier erhob sich die schreckliche Gelegenheit zur Enthüllung der Wahrheit, der Alte fand aber nicht den Muth, seinen Gedanken laut werden zu lassen. Er war nur ein Mensch, diesen Muth konnte aber nur ein Heiliger finden. Er hatte die Absicht, gut zu sein, Tugenden zu üben aber ein Heiliger war er nicht, nein, das war er nicht.  
 Wissen Sie es? fragte Marcela erschreckt durch sein Stillschweigen.  
 Und Don Beltran, der sich von der christlichen Voll-

kommenheit hundert Meilen entfernt fühlte, sagte nur:  
 Nein liebes Kind, ich weiß nichts.  
 — In diesem Augenblick erschien Santapan auf der Höhe der Mauer. Er sprang herab und schrie:  
 Ja, ja, Don Beltran weiß es, er hat aber nicht den Muth es zu sagen.  
 Beim Anblick Nelet's dessen Erregung und dessen verzerrtes Gesicht Angst einflößen konnten, erhob sich Marcela brüsk und wie ein aufgeschreckter Vogel flog sie entsezt ins Weite.  
 Komm', Marcela, komm', fliehe nicht, rief Nelet ihr nach.  
 Wie wagst Du es, so zu kommen? stammelte die Büsserin verwirrt. Warum kommst Du in einem Zustand wo Du eher einem Dämon denn einem Menschen ähnlich bist?  
 Weil ein Dämon aus der Hölle Franciscus Luco elend ermordet hat! Und dieser Dämon bin ich! . . . . Unser Freund hat nicht den Muth, es zu sagen! Ich aber besitze den Muth. . . .  
 Marcela führte ihre Hand entsezt an die Schläfen und wandte den Kopf ab. Dann sank sie auf die Knie.  
 — Erhebe Dich, sagte Nelet, indem er sich ihr näherte. Ich muß mich erniedrigen. Und voll Demuth sage ich Dir, daß ich Deine Verzeihung nicht verdiene, ich erflehe sie aber, ich will sie. Ich war blind, rasend, die Muth Blut zu sehen, Alles zu zerstören die Feinde hinzurichten. . . .  
 — Verzeihung! Verzeihung! hat auch Beltran der sich auf die Knie warf und wie ein Kind schuchzte.

„Bester Junker, das soll es nicht. Warte noch einen Augenblick. Mutter wird gleich kommen. Ich will noch etwas sagen! Ich will noch etwas sagen!“

„Das Du mich nicht magst? Sag es lieber nicht.“

„Nein, nein — das nicht!“

„Daß Du einen anderen heirathen willst? Desto besser. Ich weiß nichts davon, aber Mutter erzählte es mir. Ich würde nie — nein, selbst jetzt nicht — anders gesprochen haben.“

„Das ist nicht wahr! Was ich sagen wollte — was ich sagen muß — ist nicht das — ach, nicht das — es ist ganz etwas anderes! Junker, wenn Du zurückkommst, werde ich nicht mehr hier sein! Höre zu und falle mir nicht in die Rede! Ach, Junker, glaubst Du, daß ich Dir erlaubt haben würde, so viel zu sagen? Junker, ich weiß, daß ich krank bin. Glaubst Du nicht, daß es die Krankheit meiner Mutter sein kann? Ihre ganze Familie ist daran gestorben. Ich fragte den Doctor heute Abend danach. Ich hat ihn deshalb, herzukommen. Ich wollte ihn fragen bevor Du Abschied nehmen laßt.“

„Du, krank?“ sagte er. „Unfinn! Du bist rosig und gesund.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Ich zwang ihn, es mir zu sagen,“ fuhr sie fort. „Zuerst sagte ich ihm, daß ich schon alles wüßte, und das ist auch wahr, obgleich es natürlich anders klang. Ich werde den Winter nicht überleben, sagte er. Das macht ja wirklich nichts, sage mir nur, daß Du mich liebst, Junker Dir.“

„Das ist nicht wahr! Das ist nicht wahr!“

„Sage mir noch ein einziges Mal, daß Du mich liebst, bevor die Mutter kommt, sage es noch einmal!“

Er schlang seine Arme um sie und zog sie an sich. „Ich liebe Dich, ich liebe Dich, ich liebe Dich!“ Und es regnete Küsse auf ihr nach oben gerichtetes Gesicht.

„Sage es noch einmal, noch einmal! Siehst Du, es ist das letzte Mal, Junker!“

„Ich liebe Dich, ich liebe Dich; ich habe niemanden vor Dir geliebt und werde auch niemanden nach Dir lieben!“

„Ach ja, Du wirst, Du wirst die Frau lieben, die Du heirathest. Du wirst eine Frau nehmen, die Du lieb hast, ob sie Geld hat oder nicht. Junker, wirst Du eine Frau heirathen, die Du liebst?“

Er küßte sie und zog sie an sich, dann küßte er sie auf's neue.

„Das ist mein Hochzeitstag, siehst Du,“ flüsterte sie, „aber nicht für Dich, Junker, Du sollst später heirathen — glücklich sein — einst sehr glücklich sein!“

Tiefdunkle Nacht umgab sie in dem Milcheller. Eine Uhr schlug in der Ferne. Der Hund sprang an seinem Herrn empor, heulend und eifersüchtig.

„Ach, ich liebe Dich, ich liebe Dich!“ flüsterte sie.

Dann sagte sie ihm ‚Lebewohl‘ und war verschwunden.

### Bunte Chronik.

**Einen originellen Einfall** hatte der amerikanische Maler Paul Batter; er ließ ein großes Atelier mit Tapeten bekleiden, die speziell für ihn und nach seinen Angaben gefertigt wurden. Sie bestehen aus einzelnen Feldern, von denen jedes einen bestimmten Frauen Schönheits-typus der verschiedenen Länder darstellt. Alle diese auf hellem Grunde ausgeführten Gestalten haben eine höchst anmutige Wirkung, und Batter behauptet, er fühle sich von all diesen schönen Augen, die ihn anblicken, künstlerisch inspiriert.

**Das Meer der Republik Haiti** weiß nichts von Kasernen; es lebt unter dem freien Himmel und sucht im Notfall Dach und Fach unter den Wandelgängen der Häuser. Diese Arkaden sind bald aus Stein, bald aus Holz, und ihre malarische Anordnung bildet einen grellen Gegensatz zu der Sauberkeit und Ordnung der Arkaden einer Großstadt. Die Soldaten fassen wohl Schuhwert von der Regierung, aber die schwarzen Infanteristen sind der Ansicht, die Schuhe seien dazu da, um auf der Spitze

— Ungeheuer! sagte Marcela, gebeugt vor Schmerz. Ungeheuer! Als Christin verzeihe ich Dir aber fliehe bis ans Ende der Erde! Dorthin, wo ich Dich niemals sehen kann. Du bist für immer verdammt und ich will es nicht sein. Dein Blick ist Unheil, ich will Dich nicht sehen, noch die gleiche Luft mit Dir einathmen.

— Friede, Friede, meine Kinder, rief Urbana mit erhobenen Händen, seid Christen. Sprecht nicht von Verdammniß. Rettet Euch durch die Verzeihung! Retten wir uns Alle!

Marcela floh und hinter ihr rannte, die Steine wild übersehend, Nelet her.

— Nähere Dich mir nicht, sagte die Nonne bleibe allein verdammt. Ich will nicht mit Dir zugrunde gehen. Von einer wahnsinnigen Wuth erfaßt, schrie Nelet:

— Allein! Nein, ich hab' die Einsamkeit satt. Du bleibst bei mir . . . und für immer.

Und als er sah, wie das unglückliche Mädchen gleich einem gehezten Wild hinter den Steinen Zuflucht suchte verfolgte er sie bis dorthin, und ehe die Alten ihre

der Bajonette getragen zu werden. „Das Ding drückt zu sehr“, sagen sie. Eines Tages, erzählt der Gewährsmann der Illustration, „hörte ich aus dem Munde eines Generals das Kommando, über einen Bach zu setzen: „Préparez — vous à jamber, rigole! — Jambes. hop lá!“ und die Soldaten wiederholten im Chor vor und nach dem Sprung: „Jambes, hop lá“

**Wie fährt man elektrisch?** Die Frage ist doch sehr leicht zu beantworten, meint der Fachmann, während der Laie verwundert den Kopf schüttelt, weil er nicht zu begreifen vermag, wie durch den Draht die geheimnißvolle Kraft zu den Rädern geführt wird und diese in Betrieb setzt. Ein Privatissimum über Elektrizität als Betriebskraft wäre gewiß vielen willkommen, aber wer sich das nicht leisten kann, dem bietet sich ein anderes Mittel, seinen Wissensdrang soweit zu befriedigen, daß er wenigstens einen allgemeinen orientirenden Einblick in das Wesen einer Naturgewalt erhält, die geeignet erscheint, unser gesamtes Verkehrsweisen zu beeinflussen. Was alles zur elektrischen Ausrüstung eines Straßenbahnwagens gehört, das erfährt man, wenn man den Preislisten einer der großen Gesellschaften, die sich mit dem Bau von elektrischen Bahnen beschäftigen, einige Aufmerksamkeit schenkt. Hier wird die Frage, wie man elektrisch fährt, etwa wie folgt beantwortet: Aus der elektrischen Zentrale leitet der Kupferdraht den elektrischen Strom nach den verschiedenen Richtungen, in denen die Fahrzeuge verkehren. Der sogenannte Stromabnehmer auf dem Dache des Wagens, der durch starke Federn an die Oberleitung gedrückt wird, stellt den Kontakt zwischen dieser und dem Wagen her. Der Strom nimmt seinen Weg durch die Leitungen auf dem Wagenverdeck entlang über einen auf dem einen Perron befestigten selbstthätigen Ausschalter, der gleichzeitig Handausschalter ist und durch die elektrische Leitung mit dem Handausschalter auf dem zweiten Perrondach verbunden ist, und eine Sicherung zu den beiden Fahrchaltern. Diese ermöglichen die Unterbrechung und Wiedereinstellung des Antriebsstromes, die Regulierung der Stromstärke, das Umschalten auf Vorwärts- und Rückwärtsfahrt, sowie auch in der Regel die Verhätigung der elektrischen Kurzschlußbremse. Von den Fahrchaltern, welche unter einander verbunden sind, um die Bedienung von jeder Seite des Wagens zu ermöglichen, wird der Strom durch die Widerstände, welche sich meist unter dem Wagenboden, hin und wieder aber auch unter den Sitzen befinden, zu den Motoren geleitet. Die Widerstände bestehen aus E-förmig geformten Eisenblechen oder aus Drahtspiralen. Die Motore, durch Träger an den Untergestellten aufgehängt, dienen dazu, den Strom auf die Zahnräder und durch diese auf die Radachse zu übertragen. Nun läuft der Wagen und nachdem der Strom seine elektrodynamischen Dienste gethan hat, macht er sich auf den Rückweg durch das Wagenuntergestell, durch die Räder und Schienen wieder zum Kraftwerk zurück. In diesem Kreislauf des Stromes ist der rollende Wagen gleichsam nur ein Hindernis, das der Strom durch Fortbewegung aus dem Wege zu räumen sucht. Die Preislisten der Siemens und Halske A.-G. belehren aber auch, wie der Wagen und seine Insassen gegen Blitzgefahr geschützt sind. In die Verbindung von Oberleitung und Motor ist eine Induktionspule, eine blanke Drahtspirale, eingeschaltet, die vermöge der Selbstinduktion den Eintritt des Blitzstrahles in den Motor verhindern soll. Den Hauptschutz gegen den Blitzstrahl bildet jedoch der Hörnerblitzableiter. Er besteht aus zwei hörnerartig gebogenen starken Kupferdrähten, die an Isolatoren befestigt sind. Aus der Oberleitung gleitet der Blitz durch den Stromabnehmer zu dem Wagenblitzableiter, überspringt hier unter Bildung eines Lichtwagens den Luftzwischenraum zwischen beiden Hörnern und schlägt dann in die Erde. Der durch den auftretenden Lichtbogen eingeleitete Kurzschluß zwischen dem Fahrdraht und den Schienen ruft in den Hörnern eine elektrodynamische Wirkung hervor, daß der Lichtbogen kräftig nach oben gelassen wird und bei der zunehmenden Verlängerung erlischt, was mit einem lauten Knall in dem Bruchtheil einer Sekunde erfolgt. Man ersieht also, daß dieselbe Naturgewalt in ihrer zerstörenden

Herrin und Freundin zu Hilfe eilen konnten, erschloß er sie. Die Detonation erschütterte die Höhlen der Ruinen, als würden sie zusammenstürzen wollen. Machtlos das Gesicht zur Erde gekehrt, fand Beltran kaum die Kraft zu fragen:

— Nelet, was thust Du?  
Nach einer enselblichen Pause hörte der Greis die Antwort, einen zweiten Schuß, nicht weniger geräuschvoll, nicht weniger düster als der erste war.

Die armen Greise, welche das Entsetzen und ihre eigene senile Schwäche lähmten, konnten das Unglück nicht verhindern. Nach dem ersten Schuß fiel Alfajar zu Boden, Zaida, der Muthigere, wollte mit erhobener Gacke sich auf Nelet stürzen, um seine Herrin zu rächen. Der Schuldige aber übte mit eigener Hand Gerechtigkeit.

Nach einer langen Pause näherte sich Zaida Don Beltran und fragte:

— Herr, leben wir, oder sind wir todt?

— Ich weiß nicht, mein Freund. Und Du, lebst Du? Reiche mir Deine Hand, ich will versuchen, mich zu

schützen und mechanischen Kraft durch den Geist und die Erfindung des Menschen gebändig und ausgenutzt wird. Auch aus den trockenen Preislisten kann man manches lernen, wenn man sie nur mit offenem Sinn durhblättert.

### Humoristisches

**Doktor oder Idiot.** Miß Maison: „Entschuldigen Sie meine Unwissenheit, aber soll ich Sie Mr. Bones oder Dr. Bonnes nennen?“ — Der Doktor (wütend): „Nennen Sie mich, wie Sie wollen. Einige meiner Freunde nennen mich einen alten Idioten.“ — Miß Maison: „Ja, aber das sind nur die Leute, die Sie genau kennen.“

Ein schweigender Duldner: „Papa,“ fragt der kleine Willy, „was ist eine Menschenfalle?“ — Papa sieht ruhig Mama an, senkt dann seine Augen wieder auf das Papier und liest weiter.

**Geschäftliches.** Erster englischer Lord: „Haben Sie Miß Profpacker einen Antrag gemacht?“ — Zweiter englischer Lord: „Nein, ihrem Vater. Ich hasse es, mit einer Frau geschäftlich zu tun zu haben.“

Ein Glückspilz. A.: „Ich habe schon vier Damen vom Tode des Ertrinkens gerettet!“ — B.: „Und sind noch immer unverheiratet. . . wissen Sie, da haben Sie aber Glück gehabt!“

Großartig. „Hat denn dein Bräutigam auch ein Automobil?“ — Selbstverständlich! Ich habe überhaupt noch nie einen Bräutigam ohne Automobil gehabt!“

Zu wenig Patient. „Nun, Herr Doktor, habe ich die Gicht?“ — Arzt: „Um, wie ist denn Ihr Einkommen?“ — Patient: „Zwientausend Kronen jährlich!“ — Arzt: „Nein, da haben Sie nur geschwollene Füße!“

Zwischenruf. Dichter (sein Drama vorlesend): „Der Erste floh, der Zweite floh, der Dritte floh desgleichen.“ — Theater-Direktor: „Das ist ja das reine Flohtheater!“

### Handel und Verkehr.

Bukarest, 12. November, 1902

#### Protestirte Wechsel.

Tribunal I l f o v. Vom 16. Oktober bis 11. November 1902:

M. Georgeşeu Lei 105, N. G. Panteli 530, N. T. Flescu 380, Ion N. Toboc 4800, Capitän J. Drinceanu 1200, St. Niculescu 117,70. M. Gnescu 1000, S. Niculescu 90, J. A. Tudorescu 484,60, Stan Marinescu 441,25, Const. Stoeneşcu 100, Max Focschaner und C-ie 2000, Ghiza J. Georgeşu 367,75, Wolf Lupu 285, M. Helfmann Mc. 98,80, Eufemia Coşma Lei 1000, Isaac A. Schwarzmann 396,40, 300, N. Stanculescu und M. Constantinescu 680, M. und J. Weintraub 600, Stancu D. Petrescu 4000, Max Focschaner 1500, G. Costopol 100, Johann Schulz 432,40, Vasile und Const. Boscu 4429,46, M. Constantinescu 500, J. Badulescu 192, M. und Areti Apostolescu 1000, Mihail Voia 800, J. Dumitrescu 400, C. Avramescu 600, N. Brabiescu 370, J. und Maria Prager 4000, Jancu Mihaescu 4200, J. Clineanu 2500, Ghiza und Maria Blădeşcu J. Finkel-232,65, A. Sc. Ghica 2950, B. Plecoşol 600, M. J. Minulescu 303, Vasile Tanase 170, C. und G. Haluceanu 45, N. Goldstein 600, Brüder Avronescu 600, 600, J. Dumitrescu 300, Costica Jonescu 1500, Alexandrina Constantinescu 340, G. Petheu 298,55, Otto Gagel 500, M. N. Serian 3000, G. P. Petheu Mrf. 177,60, Lei 380,60 Frs. 1000, Lake Jonescu Lei 800, Vasile Christea 350, 350, G. P. Petheu 330, Frs. 1318,75, 1327, A. Sc. Ghica Lei 3000, J. B. Popescu 1000, 300, S. und Eri Reidman 100, B. A. Rizeanu 225,60, G. P. Petheu 255, Gh. Georgeşcu 280, J. Petrescu 200, Giovanni Ros 8000, G. P. Petheu 1195,30, Rişa Sbarcea 322,45, A. C. Jorbadescu 400, P. J. Tanasescu 485,60, C. J. Stratu-leşcu 296,40, J. Christea 394,15, D. Manolescu 468,20, S. Davila 920, C. G. Lecca 5000, Otto Gagel 1000, A. Großman Mrf. 82,85.

erheben. Ach, die Jugend geht zugrunde! Sie zerstört sich selbst . . . und wir traurigen Ruinen, wir athmen noch. Und warum? Ach! . . .

— Herr, unsere Pflicht ist nun, zwei Gräber zu graben.

— Nein, mein Freund, nur eines, aber sehr schön muß es sein, und dann begraben wir die zwei armen Kinder.

Die zwei Greise verbrachten den ganzen Tag an dem Schreckensorte. Und als der Abend nahte, und sie betrübt und schluchzend von dannen zogen, hörten sie aus der Ferne Trompeten und Trommeln. Je mehr sie sich Uledo näherten, umso intensiver wurde der Kriegslärm. Und als die Sonne unterging, unterschied Zaida, der das beste Gesicht hatte, am östlichen Saume des Rio-Seco Soldaten, die auf den Wegkrümmungen in Schlangenwindungen heranmarschirten. Es war die Avantgarde der königlichen Expedition, die, von Cabrera geführt, nach der Grenze an Aragon marschirte.

Ende.

# „Henneberg-Seide“

— nur ächt, wenn direkt von mir bezogen — schwarz, weiß und farbig von Frs. 1.10 bis Frs. 23.30 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert Damaste etc.

Seiden-Damaste v. Fr. 1.30—29.30 Ball-Seide v. Fr. 1.20—29.30  
Seiden-Bastkleiderp. Robe „ 17.30—85.50 Braut-Seide „ „ 1.30—29.30  
Foulard-Seide bedrukt „ 1.20—7.30 Blousen-Seide „ 1.20—29.30  
p. Met. Muster umgehend. Als Vergütung für Porto u. Zoll 10% Rabatt

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, Zürich.

Königl. u. Kaiserl. Hoflieferant.

Brallaer Getreidemarkt.

Table with columns: Es wurden verkauft, Weizen, Hafer, Gerste, Bohnen, Keps, Rotmais, Mais, Braugerste, Sinquantin. Includes sub-sections for Paris, Berlin, and Budapest.

Getreide-Kurse.

Table of grain prices for various locations including Paris, Berlin, Budapest, and Chicago, listing different types of wheat and rye.

Bukarester Weisen-Kurse

Table of wheat prices in Bucharest for London, Paris, and Berlin, listing different grades and durations.

Effecten-Curse:

Table of stock market prices for various bonds and securities, including amortizable bonds and urban bonds.

Actien-Curse:

Table of stock prices for companies like Banque National, Agricole, and Soc. Dacia Rom.

Münzen- und Banknoten-Curse:

Table of exchange rates for gold, silver, and various banknotes.

Offizielle Börsenkurse.

Table of official stock market prices for various securities and bonds.

Table of exchange rates for various currencies and locations like London, Paris, and Vienna.

Table of exchange rates for various currencies and locations like London, Paris, and Vienna.

Table of exchange rates for various currencies and locations like London, Paris, and Vienna.

Wasserstand der Donau.

Table showing water levels at various points along the Danube river.

Telegramme.

Der Zar als Gast im Vatikan. Mailand, 11. November. Der 'Corriere della Sera' erfährt aus Rom, daß der Papst den russischen Staatsrath Schemeratjew in längerer Audienz empfangen

habe, in welcher der russische Funktionär dem Papste den baldigen Besuch des Zaren angekündigt und mit ihm die näheren Umstände des Besuchs besprochen habe.

Sine Ministerkrisis in Ungarn in Sicht. Budapest, 11. November. In hiesigen ernsten politischen Kreisen wird die Stellung v. Szellas als ernstlich erschüttert bezeichnet und bemerkt, daß man sich auf den Ausbruch einer Ministerkrisis in naher Zukunft gefaßt machen müsse.

Sine Rede des englischen Premierministers. London, 11. November. Bei dem gelegentlich der Einsetzung des Lordmayors von London stattgefundenen Bankette, hielt der Premierminister Balfour eine Rede, in welcher er den Rücktritt des Marquis Salisbury bedauerte; er sagte ferner, daß er sich freue, daß der süd-africanische Krieg zu Ende und der Friede abgeschlossen wurde.

Ein neuer Skandal im österreichischen Reichsrathe. Wien, 11. November. Der Ministerpräsident Körber beantwortete eine Interpellation der Sozialisten bezüglich der Unterdrückung der Unruhen während der letzten Landtagswahlen und verteidigte das Vorgehen der Polizei.

Der Erfolg der Markonischen Experimente. Rom, 11. November. In einem offiziellen Communiqué, erklärt der italienische Marineminister, daß er vom Commandanten des Kriegsschiffes 'Carlo Alberto' einen Bericht erhalten hat, daß die Experimente des Erfinders Markoni in glänzendster Weise geglückt und daß auf eine Entfernung von 3000 Meilen telegraphirt werden kann.

Die Abnahme der Cholera in Egypten. Cairo, 11. November. Der sanitäre Zustand Egyptens ist ein normaler. Die Cholera ist fast ganz verschwunden. Nur etwa 15 Fälle wurden in Egypten constatirt.

Ausgelieferte, russische Studenten. Berlin, 11. November. Die sozialistische Zeitung 'Vorwärts' meldet, daß zwei russische Studenten, welche sich an der Darmstädter Universität eingeschrieben hatten, nachdem sie von einer russischen Hochschule relegirt wurden, verhaftet, zur Grenze geführt und den russischen Behörden ausgeliefert wurden.

Die Reformen in Mazedonien. Petersburg, 11. November. Die 'Nowosti' behaupten, daß von sämtlichen Großmächten Deutschland allein es abgelehnt habe, sich an Schritten zur Herbeiführung von Reformen in Mazedonien zu beteiligen.

Ein furchtbarer Fund in Copenhagen. Copenhagen, 11. November. Einige Matrosen haben am Meeresufer ein Packet gefunden, in welchem sich der Leichnam einer in Stücken geschnittenen eleganten Dame befand. Der Kopf schien durch einen einzigen Schnitt abgetrennt worden zu sein, die Hände und die Füße waren zusammengebunden, und alle Stücke des Körpers waren in Tapeten eingehüllt.



Aufgebot.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß 1. der Betriebsleiter Hermann, Max Schrödter, wohnhaft in Coswig, Sohn des Fischereimeisters Friedrich Schrödter und seiner Ehefrau Henriette, geborenen Hannemann, letztere wohnhaft in Coswig, ersterer daselbst verstorben; 2. die Barbara Dánél (Daniel), ohne Gewerbe, wohnhaft in Coswig, Tochter des Försters und Landmanns Emericus Dánél (Daniel) und seiner Ehefrau Maria, geborenen Bitos, letztere wohnhaft in Esik. Essekfalva in Siebenbürgen, ersterer daselbst verstorben, die Ehe mit einander eingehen wollen.

Der Standesbeamte (Unleserlich) Frau Doktor Olga Steinbach-Kopystynska in Paris spezialisiert für Kinder- und Frauenkrankheiten. Consultationen jeden Tag von 2-4 Uhr Nachmittags. 15, Strada Popa Soare 15

Gisela Silbering Josef L. Kissler

Bukarest, Strada Mireea-Voda 54.

Theater Lyric

Abschieds-

Ensemble-Gastspiel Deutscher Bühnenkünstler unter Leitung des Herrn Dir. Georg Eger.

Mittwoch 12. November u. St. Zum 1. Male

Reif-Reiflingen

Buffspiel in 4 Akten von Gustav von Moser.

Beginn der Vorstellung präcise 8 1/2 Uhr Abends.

Preise der Plätze: Avant-Scene Baignoire (8 Plätze) Lei 40, Avant-Scene Belletage (8 Plätze) Lei 30, Avant-Scene 3. Rang Lei 20, Baignoire (6 Plätze) Lei 20, Belletage (4 Plätze) Lei 15, Bordere Boge Lei 12, Boge 2. Rang Lei 8, Orchester-Fauteuil Nr. 1-97 Lei 6, Nr. 98-200 Lei 4, 1. Platz Lei 3, 2. Platz Lei 2, 1. Balkon Lei 4, 2. Balkon Lei 2, 3. Balkon 1, Gallerie 50 Dani.

Die Karten sind in der Theateragentur 'L'Independance roumaine' zu haben.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Gegründet 1852. 'Durch's Lied zur That'.

Die Fest-Kanzlei

ist geöffnet jeden Tag von 9-12 Uhr Vormittags.

Dieselbe befaßt sich mit der Ueberprüfung und Begelung der Abrechnungen über die Jubiläumsspende und werden alle Interessenten ersucht, dieselben im Laufe dieser Woche vorzulegen.

In der Festkanzlei sind noch zu bekommen: Gedenkmünzen, Jubiläumspostkarten, die erste Nummer der Festzeitung und die Jubiläumsschrift.

Die zweite und letzte Nummer der Festchrift wird im Laufe der nächsten Woche erscheinen und eine genaue Schlußrechnung der Jubiläumsspenden, den Wortlaut der abgesandten Guldungstelegramme, ein Verzeichniß der eingelaufenen Glückwunschtelegramme und Briefe, sowie der Widmungen und Geschenke enthalten.

Um einem allgemeinen Wunsche zu entsprechen, werden die Jubiläumsgeschenke Sonntag, den 16. d. von 9-12 Vormittags und 2-5 Uhr Nachmittags in der Liedertafel ausgestellt und wird das P. T. Publikum zur Besichtigung, derselben eingeladen.

Bukarest, am 11. November 1902.

Der Jubiläumss-Festauschuß.

Liedertafel-Saal.

Voranzeige!

Gastspiel des deutschen Theaters der Modernen, Berlin.

3 Vorstellungen 3 in Bukarest.

Impresario: Herr Eduard Kula. Künstlerischer Leiter: Herr Adolf Harnack.

Am 16. November 1902

'Ueber den Wassern'

Drama in 3 Aufzügen von Georg Engel.

Am 17. November 1902

'Nora'

von Ibsen.

Am 18. November 1902

'Die Gläubiger'

in einem Akt von Strindberg

'Die Zeche'

in einem Akt von Fulda, und 'Er'

Pariser Nachtbild in einem Akt von Metenier, welches Stück 35 mal in Wien und 280mal in Berlin aufgeführt und den grössten Schlager der Saison darstellt.

Preise der Plätze: Reservirter Platz Lei 5, 1. Stal Lei 3, 2. Stal Lei 2.

Karten im Vorverkauf sind von Dienstag 4. November n. St. an bei der Kasse der Liedertafel zwischen 10-12 Uhr vorm, und 3-5 Uhr nachm. zu haben.

Auf allen Weltausstellungen die höchste Auszeichnung

Auf allen Weltausstellungen die höchste Auszeichnung

# St. Petersburger Galoschen u. Schneeschuhe

anerkannt bestes Fabrikat der Welt.



MOSKAU

1882.



MOSKAU

1865.



ST. PETERSBURG

1870.



NISHNI NOVGOROD

1896.

Fabrik

1860.

T. P. A. P. M.

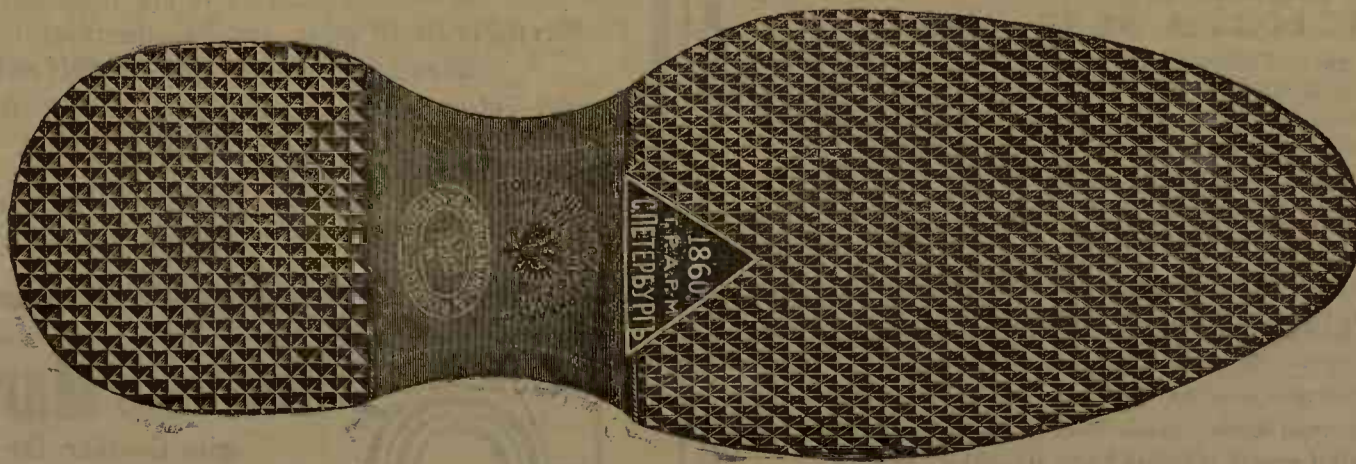
С. П. Е Т Е Р Б У Р Г Ъ .

Marke

Weltausstellung Paris 1900 : „GRAND PRIX“ Höchste Auszeichnung.

Da auch Fabriken anderer Staaten Adler auf Galoschen führen, deren Unterschied von den russischen nicht sofort erkenntlich, machen wir die Käufer der altrenommirten, echten St. Petersburger Galoschen darauf aufmerksam, dass in unserer Fabrikmarke das obenstehende Dreieck mit dem Gründungsjahr 1860 und dem Wort С. П. Е Т Е Р Б У Р Г Ъ (St. Petersburg) das untrügliche Zeichen der echten Petersburger Qualität ist, wofür wir garantiren.

Einzig Contrahenten :  
Messtorff, Behn & Co.



Erhältlich in allen besseren  
Schuh- und Modewarenge-  
schäften.

Tägliche Production der Fabrik 40.000 Paare.

Unter Staats-Kontrolle

— XI. —

# Klassen-Lotterie

110.000 Loose — 55000 Gewinne  
Also jedes zweite Loos gewinnt!  
6 Ziehungen in ca. 5 Monaten.

**Verzeichnis**  
sämtlicher Gewinne.  
Größter Gewinn ev.  
**Eine Million.**

1	Prämie à K.	600.000
1	Gewinn „	400.000
1	„ „	200.000
2	„ „	100.000
1	„ „	90.000
2	„ „	80.000
1	„ „	70.000
2	„ „	60.000
1	„ „	50.000
1	„ „	40.000
5	„ „	30.000
3	„ „	25.000
8	„ „	20.000
8	„ „	15.000
36	„ „	10.000
67	„ „	5.000
3	„ „	3.000
437	„ „	2.000
803	„ „	1.000
1528	„ „	500
34590	„ „	300 u. 200
17500	„ „	170, 130 etc.

Indem wir zur Theilnahme an der demnächst beginnenden XI. Lotterie höflichst einladen, machen wir besonders darauf aufmerksam, daß bei dieser die Chancen einen großen Gewinn zu erzielen, bedeutend erhöht worden sind, da bei der neuen Lotterie die zur Verlosung bestimmte Summe um über Eine Million Kronen vermehrt worden ist. Früher betrug die Summe der Gewinne Kr. 13.160.000, jetzt dagegen **K. 14.459.000 = Lei 16.000.000**

Wiederum beträgt der Haupttreffer event. **Eine Million Kr. = Lei 1.100.000**

Die Loospremien sind nicht erhöht worden sondern betragen wie seither zur 1. Klasse

für  $\left. \begin{array}{l} \frac{1}{4} \text{ Loos Lei } 3.15 \\ \frac{1}{2} \text{ Loos Lei } 6.30 \\ \frac{1}{1} \text{ Loos Lei } 12.60 \end{array} \right\}$

Pläne gratis. Amtliche Ziehungslisten senden wir sofort nach Ziehung. Bestellungen erbitten wir uns baldigst, längstens aber bis **7. 20. November 1902** denn am 7. 20. November beginnt die Ziehung

**Bank W. B. Itner**  
Budapest, Sas utca 23

Gleichzeitig mit der Bestellung beliebe man uns den Betrag per Postmandat oder in recom. Brief, in rumän. Banknoten, Coups oder Marken zu senden.

**Tüchtiger** im Großhandel bestens eingeführter Agent gegen hohe Provision von erster deutscher Musikinstrumenten- u. Saitenfabrik als Vertreter gesucht. Off. mit Referenzen erbeten unter L. B. 5504 an Rudolf Mosse, Leipzig. 5976

Jene Personen, welche die **PILLEN** von Doctor **DEHAUT** in Paris 819 4 kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie schenken nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegentheil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Café, Thee, etc. genommen werden. Jeder wählt um abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, welche ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung, welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jeden leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nothwendig ist

**2 Fres. 50.**

**ZISKA J.,**  
Rostély György Nachfolger

offerirt Getreide-, Qualitäts-, Decimal- u. Centikal-Brückenwaagen. Lieferant der Budapester Waaren und Effectenbörse.

Bureau und Lager: Budapest VI., Eötvösgasse 51.  
Gegründet 1872. Reparaturen genau. Preisocourant franco. 4420

## Das Möbelmagasin

mit Möbeln  
aus dem Falliment Vossel

ist in die Calea Victoriei 43, 1. Stock, (früher Magazin Gebauer) übersiedelt, und verkauft allerhand feine Möbel nur kurze Zeit mit 40 pCt. unter dem Werthe.

## Knabeninternat „Macovei“

Strada Labirint 54  
Autorisirt vom hohen Unterrichtsministerium.

Es werden interne, halbinterne und externe Schüler aufgenommen, welche die Curse des Lyceums Matei Baffarab frequentiren. — Für Interne wird 610 Lei jährlich bezahlt. — Für die Correpetition eines Schülers des untern Cursus 20 Lei monatlich; für diejenige eines solchen des höhern Cursus 25 Lei monatlich. Prospekte werden auf Verlangen zugesandt.

Der Direktor und Eigentümer  
**ATEL. MACOVEI**  
Lizenziant der Philosophie  
Gewesener Professor im Lyceum Matei Baffarab

## Für ein Commissions-Haus

in Bukarest wird ein selbstständig arbeitender, tüchtiger Beamte, der deutschen, rumänischen und französischen Correspondenz mächtig, gesucht. — Nur solche, denen beste Referenzen zur Seite stehen und die bei den Eisenwaaren und Farbenhändlern des Landes gut eingeführt sind, wollen ihre detaillirten Offerten mit Gehaltsansprüchen unter „Selbstständiger Arbeiter“ in der Administration dieses Blattes erlegen.

**Die Annoncen-Agentur**  
**Carol Schulder**  
ist in die Strada Doamnei No. 23 übersiedelt.

Bedeutend reduzirte Preise bei allen Artikeln.

## Grosses Rumänisches Waarenhaus

# DIMITRIE PETRESCU

Königl.-rum. Hoflieferant.  
CALEA MOSILOR 1 (Ecke de St. Anton-Platzes).

**Eingetroffen:** Für die Wintersaison, alle letzten Neuigkeiten in Lainagen, Sammete, Seide, Moltons, Pirenee etc. sowie verschiedene Garnituren für Kleider aus den ersten Fabriken Englands, Deutschlands und Frankreichs, besonders aus Paris.

**Waarenreste** verschiedener Artikel aus der vorigen Saison, wie verschiedene Bluzen, Unterröcke, Lainage-Coupons, Seidenstoffe, Stoffe für Kleider etc. zu halben Preisen.

**Reklame-Blusen** aus Stoff u. Flanell Lei 6.50  
" Sammet " 9.50  
für Corsage aus Sammet 12.50

**Unterröcke** aus Mohré Lei 8.—  
" Flanell " 10.—  
" Seide " 20.—

Die grösste Auswahl in Leinwand u. Wäscheartikeln, mit allen in dieses Fach passende Artikel, Servietten, Tisch u. Handtücher, Strümpfe, Taschentücher etc.

**Fertige Brautausstattungen und auf Bestellung** von den billigsten bis zu den feinsten.

**Grosse Niederlage von Broderien und Dentellen,** mit unerhört billigen Preisen, in Coupons, per Stück und per Kilogramm.

**Jäger-Flanelle, Woldecken, Shawls, Piqués, Barchente, Moltons etc.**

**REKLAME:**

**Lei 11.75** das Stück guten Chiffon, garantirt 30 Meter, empfehlenswerth für jede Weisswäsche; und **Lei 13.50** das Stück echten französischen Chiffon für jede Art feine Weisswäsche garantirt 30 Meter.

Sowie die feinsten, in jeder Breite bis 2 1/2 m.

**LEINWAND** jeder Breite, aus den berühmten Fabriken von: Rumburg, Belgien, Irland etc.

Spezielle Abtheilungen für Teppiche, Vorhänge, Möbelstoffe, Cretons, Peluche, Cocosläufers, Laufteppiche etc., sowie alle Artikel der Tapezierbranche mit bedeutend ermässigten Preisen.

NB. Eigene Ateliers für Bestellungen jeder Art für Weisswäsche u. Hemdstickereien.

**Männerhemden** werden nach einem neuen Pariser System zugeschnitten.

NB. Für alle Artikel wurden reduzirte Preise eingeführt.

# „Patria“

Rumänische Gesellschaft für Versicherung u. Rückversicherung in Bukarest  
Strada Smărdan No. 13

Vollständig eingezahltes Kapital . . . Lei 1,000.000  
Reservefonds am 31. Dezember 1901 „ 2,737.053,37  
Gesamtgarantie Lei 3,737.053,37

**Verwaltungsrath:** Mitglieder: A. Baicoianu, N. Chirsoveloni, J. M. Gias, Th. Jeschel, Regruzzi, J. Pillat, J. Seculici; Censoren: D. Carp, St. Miescu, G. S. Meitani.

Direktor: **A. Nowalo.**

Speziell organisiert für **Lebensversicherungen** in den vortheilhaftesten Combinationen für die Versicherten.

Ablebens- und Eulebensfälle, Rentenversicherungen, Mitgliedschaft für Kinder ohne Bezahlung weiterer Prämien vom Tode des Vaters an.

Gegenseitige Versicherungen für den Ueberlebensfall, mit garantirtem Minimalertragniß, außer der Theilnehmung mit 85% vom Gewinn.

Versicherungen gegen individuelle oder collective Körperunfälle (bei Arbeiten und Gewerbetreibenden in den industriellen Etablissements).

Versicherungen gegen Zivil-Verantwortlichkeit, als Folge eines Unfalles.

Versicherungen gegen Eisenbahnunfälle mittelst Tickets, welche an den Billettskassen der Eisenbahnen verkauft werden. Ein Ticket, welches für 5000 Frs. versichert, kostet nur 20 Ban.

Lebenslängliche für jedes Land und jede Reise mit einmaliger Prämie von 3%.

Versicherung der Thiere und der Wagen gegen allerhand Unfälle.

Agentien in allen hervorragenden Städten.

Nur die Marke „Pfeilring“  
gibt Gewähr für die Aechtheit des  
**Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin**  
Man verlange nur  
„Pfeilring“ Lanolin-Cream  
und weise Nachahmungen zurück.



**De Inchiriazettel**  
sind jederzeit in der Admin. unseres Blattes vorrätzig

Lehrzeugnisse in deutscher und rumänischer Sprache stets vorrätzig in der Administration des „Bukarester Tagblatt.“